

DER SÄNGER UND SEINE BURG: HAUENSTEIN UND OSWALD VON WOLKENSTEIN

(Ulrich Müller)

1. Oswald von Wolkenstein

Oswald von Wolkenstein, ca. 1386/87 bis 1445, gilt als der herausragende deutschsprachige Liederautor des späten Mittelalters, und manche (etwa der deutsche Autor Dieter Kühn) hält ihn für den bedeutendsten deutschsprachigen Lyriker zwischen Walther von der Vogelweide und Goethe.

Die folgenden Angaben sind gekürzt entnommen aus meinem (gedruckten, d.h. endgültigen) Artikel "Oswald von Wolkenstein", in: Musik in Geschichte und Gegenwart 2.Auflage, Personenteil, Bd. 12, Kassel/ Weimar u.a. 2004, S. 1462-1567 (die etwas umfangreichere Erstfassung findet sich unten als Anhang 3):

"Oswald war der zweitgeborene und daher erbmäßig stark benachteiligte Sohn des Südtiroler Landadligen Friedrich von Wolkenstein. Mit großer Zähigkeit und einem in den angewandten Mitteln oft gewalttätigen, wenn auch durchaus zeittypischen Durchsetzungswillen gelang ihm trotz verschiedener Rückschläge ein politischer und sozialer Aufstieg.

Vor allem in Lied Kl. 18 berichtet Oswald über seine Jugend; allerdings ist bei dessen Interpretation die bei jeder Autobiographie unvermeidliche Mischung von Realität und poetischer Stilisierung zu berücksichtigen. Mit einiger Vorsicht kann man dem Lied entnehmen, daß Oswald - wie viele seiner Standesgenossen - schon in jungen Jahren zur Erziehung in die Fremde gehen (wohl zu einer seinen Eltern bekannten Familie) und eine harte Lehrzeit durchmachen mußte.

Kennzeichnend für Oswald ist, daß er offenbar einen beträchtlichen Teil der damals einem europäischen Ritter zugänglichen Welt gesehen hat; daß er mehr

oder minder alle Länder wirklich kannte, die er dazu in seinen Liedern aufzählt, ist zu vermuten, aber nicht beweisbar. Nicht zu bezweifeln ist eine Pilgerreise nach Palästina. 1415 trat Oswald, während seines Aufenthaltes beim Konstanzer Konzil, in den Dienst des römisch-deutschen Königs Sigismund (seit 1433 Kaiser); er wurde von diesem mehrfach mit Sonderaufgaben betraut und bezeichnete sich später stolz als kgl. "Rat". Als Höhepunkt seines Lebens erwähnt er mehrfach eine diplomatische Reise im Auftrag Sigismunds, die ihn 1415/1416 nach Portugal, die arabischen und aragonesischen Herrschaftsgebiete der Iberischen Halbinsel sowie nach Süd- und Nordfrankreich (Perpignan, Avignon, Paris) führte.

Ein erbitterter Streit um seinen Anteil an der Burg Hauenstein, seinem unterhalb des mächtigen Schlern-Massiv gelegenen späteren Wohnsitz, hat Oswald Gefangenschaft und wohl auch schlimme Mißhandlungen eingebracht: Dieser Besitzstreit, 1421/22 ausgelöst durch Martin Jäger, Pfleger der Burg Forst bei Meran, und dessen Ehefrau Barbara von Hauenstein, wurde infolge der massiven Auseinandersetzungen zwischen dem Landesherrn und dem um seine Rechte kämpfenden Tiroler Landadel zu einem in Urkunden gut bezeugten existentiellen Problem für Oswald. Gemäß seinen Aussagen vermischte sich dies angeblich in unheilvoller Weise mit einer privaten Liebesaffäre, auf die er mehrfach anspielt; in Lied Kl. 26 (119f.) nennt er dazu den Namen "*Hausmannin*", wohl Anna Hausmann, Tochter des Brixener Bürgermeisters, die sich wegen eigener Besitzansprüche mit Martin Jäger und dessen Frau verbündet hatte. Beda Weber, der moderne 'Wiederentdecker' des Wolkensteiners (1847; s. Ausgaben 3.), hat aus den Liedern eine romantische Liebesgeschichte Oswalds um eine treulose und verräterische Geliebte, sicherlich mit beträchtlicher Phantasie, herausgesponnen; er wies ihr den Vornamen Sabine zu, was sich allerdings später (Schwob 1977) als Irrtum herausstellte. Nach weitgehender Klärung der Besitzfragen und nach einer für ihn demütigenden Unterwerfung unter die Macht des hzgl. Landesherrn war Oswald in seinen späteren und etwas ruhigeren Jahren, wie die Urkunden belegen, in Tirol ein wichtiger Landespolitiker und anerkannter Fachmann für Rechtsfragen. Nach seinem Tod wurde er ins Kloster Neustift bei Brixen überführt, wo er sich bereits 1412 eingepfründet hatte. Seine Grabesruhe wurde in den 1970er Jahren stark gestört (zu den manchmal geradezu grotesken Einzelheiten U. Müller 2003 [s. Lit. 3.]".

2. Der Sänger und seine Burgen

Die Familie Wolkenstein war in Südtirol – natürlich - im Besitz mehrerer Burgen:¹

Vieles von diesen Burgen ist bis heute noch erhalten, z.B.: Burg-Ruine Wolkenstein im Grödner Tal, ein wildes Felsenest; die noch intakte Trostburg im Eisacktal (Sitz von Oswalds älterem Bruder, dem Familienoberhaupt Michael von Wolkenstein); die gleichfalls noch intakte Burg Rodenegg im Pustertal; Burg-Ruine Hauenstein am Schlern, oberhalb von Seis bzw. Kastelruth (umstrittener Sitz von Oswald). Des weiteren gibt es eine Vielzahl von Burgen, die für die Familie und deren Verwandten in Südtirol waren; um nur einige zu nennen: Burg Villanders im Eisacktal; Burg Forst bei Meran und die Vahlburg bei Prissian (Burgen, die beide sehr gut erhalten sind; in ihnen war Oswald gefangen); Burg-Ruine Greifenstein im Etschtal nahe Bozen (siehe unten) u.a.:

Auf zwei dieser Burgen möchte ich im Folgenden eingehen, da sie (natürlich neben anderen) in den Liedern des Wolkensteiners eine Rolle spielen:

GREIFENSTEIN und HAUENSTEIN. Auch zu diesen Liedern ist, wie zu allen anderen des Autors, jeweils auch die Melodie überliefert, d.h. sie lassen sich heute noch bzw. wieder aufführen.² Hinweisen möchte ich auf drei Lieder:

- auf das "Greifenstein-Lied" (Lied KI 85)
- sowie die beiden "Hauenstein-Lieder" (KI 44 und KI 117).

a. GREIFENSTEIN (Lied KI 85)

¹ Allgemein zum Thema "Burgen" siehe die gesamten Beiträge der Ringvorlesung. Des weiteren meinen Artikel in dem Sammelband: Burgen, Länder, Orte. Hrsg. von Ulrich Müller und Werner Wunderlich, unter Mitarbeit von Margarete Springeth, Redaktion: Bettina Hatheyer, Elke Renner und Ruth Weichselbaumer (=MittelalterMythen 5), Konstanz 2008, S. 143-160; dieser ist unten im Anhang 2 vollständig abgedruckt; größere Passagen sind daraus im Folgenden entnommen).

² Text der Lieder nach der Ausgabe von Klein (1962 u.ö.); die hier gebotenen Übersetzungen stammen von mir. Es gibt bisher zwei vollständige Übersetzungen der Wolkenstein Texte, und zwar von Klaus J. Schönmetzler (München 1979) und Wernfried Hofmeister (Göppingen 1989); eine weitere Übersetzung, von Franz Viktor Spechtler, soll demnächst erscheinen (Wieser-Verlag, Klagenfurt).

Lied KI 85 ist ein siegestrunkenes Kriegslied und wird im folgenden in der Fassung der Innsbrucker Wolkenstein-Handschrift (= B) präsentiert:³ Es feiert einen (folgenlosen) Sieg der drei Brüder Wolkenstein, den sie im Kampf zwischen Landadel und Landesherr (= dem Tiroler Herzog Friedrich IV.) 1423 mit einem Ausfall aus der Burg Greifenstein errungen hatten; doch mussten sich die Adligen noch im gleichen Jahr, Oswald dann schließlich 1427 dem Herzog wieder unterwerfen.⁴ Greifenstein, im Etschtal zwischen Meran und Bozen auf nordwärts auf einem hohen Bergrücken gelegen, ist heute eine Ruine. Nicht die eigentliche Burg selbst, die von mittlerer Größe gewesen war, sondern die topographischen Details rundherum und die dadurch bedingte Art der Belagerung und des Ausfalls hat Oswald sehr präzise beschrieben, und kann man noch heute mit dem Text in der Hand das "Obere Feld", die höher gelegene Burg(ruine) sowie die genannten Dörfer anschauen.

Den ältesten Teil des offenbar in Stufen entstandenen Liedes sind die erste bis dritte Strophe, so wie sie in der Innsbrucker Handschrift überliefert sind. Sie lauten auf Mittelhochdeutsch. Oswald hat offenbar wenig später noch weitere Strophen angefügt und das Lied in verschiedenen Versionen aufgeführt; die vollständige Version – wiederum der Innsbrucker Liederhandschrift – folgt dann hier anschließend in Übersetzung.

1 *"Nu huss!" sprach der Michel von Wolkenstain,
"so hetzen wir! sprach Oswald von Wolckenstain,
"za hürs!" sprach Herr Lienhart von Wolkenstain,
"si müssen alle fliehen von Greiffenstain geleich."*

2 *Da huob sich ain gestöber aus der gluot,
al nider in die köfel, das es alles bluot.*

³ Die in der Universitätsbibliothek aufbewahrte Prachthandschrift der Lieder Oswalds von Wolkenstein (= Handschrift B) ist nicht nur als in verschiedenen Faksimiles zugänglich, sondern jetzt auch on-line im Internet. Der Zugang ist allerdings etwas 'versteckt' - Adresse:

http://www2.uibk.ac.at/ub/dea/projekte/oswald_v.wolkenstein.pdf?style=textonly

⁴ Den politischen Hintergrund klärte Norbert Mayr (1978), die verwickelte Überlieferung (mit mehrfachen Fassungen!) untersuchte Hans-Dieter Mück (1980). Das Lied kommt öfters in Mittelalter-Konzerten vor. Es gab und gibt zahlreiche Einspielungen auf; zuerst auf LPs: erstmals 1956: Archiv-Produktion; dann Hans-Peter Treichler (nicht auf CD umgeschnitten); eindrucksvoll Bärengäßlin/Pläne 1978 (jetzt auch CD)er nicht auf CD); dann weitere CDs: Studio der frühen Musik/ Thomas Binkley 1989 (ursprünglich LP 1971), New London Consort (L'Oiseau Lyre 1994), (Eberhard Kummer (Preiser Records/ Wolkenstein-Gesellschaft 1998). Nach meiner Meinung am überzeugendsten sind die Einspielungen der Gruppe Bärengäßlin und von Eberhard Kummer (beide auf CD).

*banzer und armbrust, dazu die eisenhuot,
die liessens uns zu letze; do wurd wir freudenreich.*

(Übersetzung der vollständigen Fassung der Innsbrucker Handschrift):

*1 "Packt zu!", rief Michael von Wolkenstein.
"Los, hetzen wir!" rief Oswald von Wolkenstein.
"Da, greif!" rief Herr Leonhard von Wolkenstein.
"Alle müssen sofort von Greifenstein fliehen."*

*2 Da erhob sich ein Feuersturm
hinunter bis ins Geröll, dass alles blutrot wurde.
Panzer und Armbrust und auch die Eisenhelme
ließen sie uns zum Abschied: das machte uns Freude.*

*3 Die Wurfmaschinen und Unterkünfte und die sonstigen Zelte
wurden auf dem oberen Feld zu Asche.
Es heißt: "Wer hinterhältig ausleiht, der bekommt Schlechtes zurück":
auf solche Weise wollen wir bezahlen, Herzog Friedrich!*

*4 Das Scharmützel und Scharmetzeln beendete niemand.
Es geschah vor dem Ravenstein im Ried,
daß auf manchen ein handspannenlanger Nagel gezielt
und ihm eingienietet wurde
durch einen Pfeil, abgeschossen durch die Kraft einer Armbrust.*

*5 Die gesamte Gemeinde der Bauern von Sankt Georgen
hatte uns einen falschen Eid geschworen,
und dazu kamen die 'lieben Freunde' vom Ravenstein:
"Gott grüße Euch, Nachbarn, Eure Treue ist gering!"*

*6 Ein Werfen und ein Schießen, ein heftiger Sturmangriff
begann ohne Rücksicht - laut und wild hinein!
Bewege dich, edler Höfling, gewinne oder verliere!
Auch wurden da viele Dächer und
Mäuse (=Schutzdächer und Rammböcke?) versengt.*

*7 Die Bozener, die vom Ritten und von Meran,
die von Hafling und Mölten, die kamen von oben heran,
die Sarntaler und Jenesier, diese Raufbolde,
die wollten uns einfangen - aber wir entkamen.*

b. HAUENSTEIN (Lieder KI 44 und KI 166)

Das Leben winters auf seiner eigenen Burg Hauenstein beschreibt Oswald in einem dreistrophigen Lied (KI 44), das er wohl etwas später zur Zeit seiner endgültigen Niederlage (Winter 1426/ 1427?) geschrieben hat. Er hatte sich mit Gewalt in den vollständigen Besitz dieser gleichfalls heute als Ruine noch zu besichtigenden, eher kleineren Burg gesetzt, die oberhalb von Seis noch heute auf einem kleinen Berghügel inmitten eines Waldes an dem hoch aufsteigenden Bergmassiv des Schlern fast wie hingeklebt steht. Er kontrastiert seine früheren Glanzzeiten als reisender Ritter und Diplomat mit dem beschwerlichen Leben jetzt auf der engen Burg – dabei übertreibt er sicherlich, denn das Lied hatte den Zweck, bei seinen Adelskollegen und beim Herzog Mitleid und Hilfe zu finden. Die Strophe 1 und 2 lauten in Übersetzung:⁵

*1 Durch die Berberei, Arabien,
durch Armenien nach Persien,
durch die Tartarei (=Krim?) nach Syrien,
durch das Land der 'Römer' (= Byzanz) in die Türkei,
nach Georgien:
diese Reisen habe ich vergessen.
Durch Russland, Preussen, Estland,
nach Litauen, Livland, an die Nehrung,
nach Dänemark, Schweden, nach Brabant,
durch Flandern, Frankreich, England
und Schottland
bin ich lange nicht mehr gefahren.
(Ebensowenig) durch Aragon, Kastilien,
Granada und Navarra,
aus Portugal und Spanien
bis zum Kap Finisterrae (dem Ende der Welt),
von der Provence nach Marseille.
In Ratzes am Schlern
da steck ich in der Ehe,
um dort mein Elend zu vermehren,
und zwar ganz unfreiwillig.
Auf einem runden kleinen Berghügel,⁶
der umschlossen ist von dichtem Wald.
Hohe Berge und tiefe Täler,
Felsen, Buschwerk, Baumstöcke und Schneestangen,
die sehe ich jeden Tag in großer Menge.
Noch etwas macht mir Angst:
Nämlich dass mir das Geschrei der kleinen Kinder*

⁵ Das Lied hat eine Melodie, die man in geradezu 'rasanter' Weise präsentieren kann; so etwa durch Kurt Equiluz auf einer Wolkenstein-LP (Telefunken 1974), die leider bisher nicht auf CD umgeschnitten wurde; eine neuere Einspielung findet sich auf der oben in Anm. 3 genannten CD des New London Consort (1994).

⁶ Mittelhochdeutsch: "kofel"

*die Ohren bedrängt
und sie durchbohrt.*

*2 Wie viel mir früher an Ehren zuteil wurde
von edlen Fürsten und Königinnen,
und was ich früher an Freuden erlebte:
Das büße ich jetzt unter diesem Dach.
Meine Not,
die hat ein langes Ende.
Gute Laune ist mir verschwunden,
seitdem ich mich um das tägliche Brot kümmern muss,
dazu muss ich mir viele Beschimpfungen anhören
und nirgendwo tröstet mich ein roter Mund.
Denen ich früher ...,
die lassen mich jetzt im Stich.
Wo ich hinschaue, da stören mich
Schlacken von kostbaren Dingen,
mit denen ich früher zu tun hatte:
Stattdessen sehe ich
nur Kälber, Geißen, Böcke und Rinder,
und grobe Leute, dunkel und hässlich,
rußig im Winter:
Diese machen mir Laune wie saurer Wein und Ungeziefer.
In meiner Bedrängnis schlage ich oft
meine Kinder auf ihr Hinterteil.
Da aber kommt ihre Mutter herangebraust
und beginnt wahrlich heftig zu schimpfen.
Traktierte sie mich mit ihren Fäusten,
so müsste ich sehr darunter leiden.
Sie sagt: "Wie hast Du die Kinder
windelweich geschlagen!"
Vor ihrem Zorn graust es mir,
und es gibt oft
scharfe Splitter.⁷*

Das hier entworfene Winterbild von Hauenstein ist nicht gerade einladend, aber Oswald hat seine bescheidene Burg auch in einem weitgehend positiven Lied über die Schneeschmelze und den beginnenden Frühling thematisiert: In dem etliche Jahre später entstandenen Lied 116 ("Zergangen ist meins herzen we")⁸, als es Oswald politisch wieder bedeutend besser ging, beschrieb er, von Hauenstein nordwärts blickend, die reale frühe Frühlingslandschaft zwischen der Seiser Hochalm, der Hochebene unterhalb seiner Burg und dem Eisack-Tal.

⁷ Die Stelle ist mehrdeutig: Was verwendet das Ehepaar in seinem Krieg – spitze Worte oder gar Holzscheiter?

⁸ Auch zu diesem Lied ist die Melodie erhalten; die lange Zeit einzige Einspielung, eine LP von Wilfried Jochims (Aulos 1977), ist nicht auf CD erhältlich; eine neuere Einspielung findet sich auf der Wolkenstein-CD des Berliner Ensembles "Alta Musica" (2002) – beide treffen aber das Charakteristische des Liedes nicht so richtig.

Das viel zu wenig bekannte Lied ist etwas Aussergewöhnliches. Es ist nämlich das erste wirkliche Naturgedicht deutscher Sprache, wenn nicht überhaupt der (west-)europäischen Literatur des Mittelalters, also ein Gedicht, in dem eine reale Landschaft dargestellt wird. Es ist in seiner Darstellung auch anschaulicher als die vielzitierte Beschreibung von Francesco Petrarca über die Besteigung des südfranzösischen Berges Mont Ventoux (lateinische Prosa), die auf 26. April 1336 datiert ist.

Die erste Strophe des dreistrophigen Liedes Oswalds von Wolkenstein, das viele Anspielungen auf Land und Leute enthält und wohl bereits damals nur einem ortskundigen Publikum in allen Einzelheiten verständlich war, lautet in neuhochdeutscher Übersetzung:

*Vergangen ist der Kummer in meinem Herz,
seitdem der Schnee von der Seiser Alm und der Flack
herunterfließen will:*

*Das hörte ich den Mosmaier sagen.
Erwacht sind die Frühlingsnebel der Erde,
und deswegen schwellen die Wasserströme
von Kastelruth hinunter in den Eisack an:*

*Das macht mir große Freude.
Ich höre die kleinen und großen Vöglein
in meinem Wald um Hauenstein
die Musik in ihren Kehlen brechen
in den Klang klarer Töne:*

*Von dem Ut⁹ herauf auf das La
und wieder herunter auf das Fa,
mit vielen süßen und klaren Stimmen.*

Darüber freut euch, liebe Freunde!

(Refrain):

*Was geht diese Nachricht den Plätscher an?
Mit dem Singen kann ich nicht aufhören,
und wem das missfällt, der lasse mich in Ruhe
und sei mir schnurzegal!*

*Wenn die Bösen mir feindselig sind,
dann tröste ich mich mit den Anständigen,
obwohl in diesem Jahr
das unechte schlechte Geld etwas gilt.*

Wie wenig komfortabel allerdings das Leben auf Burg Hauenstein gewesen sein kann, das zeigt eine Schenkungsurkunde (wahrscheinlich 1447), in der Oswalds Witwe Margarete von Schwangau zusammen mit ihrem Sohn Michael, Domherren zu

⁹ Gemeint sind damit die heute noch, etwa beim Einstudieren von Chören, gebräuchlichen Silben zur Bezeichnung der Tonhöhen bei der sog. Solmisation.

Brixen, dem Sohn Oswald jr. "das geschloß Hawenstein [...] mit sampt dem zeug und hausgerecht" übergeben. Die etwa drei Buchseiten umfassende Aufzählung nennt zuerst die folgenden Gegenstände:¹⁰ Ein großes rotes Seidenkissen, ein Kissen aus Köln, acht kleinere Kissen, ein silberbeschlagenes türkisches Messer, zwei silberne Schalen, zehn kleine und große Betten, zwei orientalische Teppiche, einen sehr schönen Pelz, elf Häute vom Schaf und eines von einem Kitz, ein neues Tischtuch, drei genähte und fünf Tischtücher aus Werg, vier Paar ältere Bettdecken aus Leinen und sechs Paar aus Werg, ein schönes Betttuch aus Leinen und zwei leichtere, ferner neun Tontöpfe, einen Herdost und ein dreibeiniges Gestell, einen Spieß zum Braten und ein Eisengestell für brennende Holzscheiter, sechs schlechte und gute Pfannen, einen Mörser, vier große und zwei kleine Kessel, vier Kesselhaken, drei gute und ein sehr gutes Becken etc. etc.

Auch wenn man in Betracht zieht, dass die Witwe Wolkenstein einiges, wenn nicht vieles in ihren Alterssitz nach Brixen mitnahm, so ist das, was sie hinsichtlich dessen, was sie ihrem Sohn und also dem folgenden Bewohner der Burg Hauenstein zurückließ, für notierenswert hielt sie ihrem Sohn auf der Burg zurückgelassen hat, für heutige Begriffe eher ärmlich. Nachdem auch etliche Waffen und Lebensmittel penibel aufgezählt worden sind, werden als Allerletztes immerhin sechs noch Kühe genannt.

Auf vielen Burgen und Ansitzen des mittleren und kleinen Adels mag es so ausgesehen haben – keineswegs aber allen: Einige wohlhabendere Mitglieder der Südtiroler Familie Wolkenstein besaßen ansehnliche Burgen, etwa – bereits erwähnt - die Trostburg im Eisacktal oder Rodenegg am Eingang des Pustertals (mit den berühmten *Iwein*-Fresken)¹¹. 'Romantische' und – für damalige Begriffe! - bequeme 'Ritterburgen' hatten sicherlich die hohen Adligen und reichen Fürsten. Mit der Kälte vor allem im Winter hatten aber wohl die Meisten von ihnen zu kämpfen.

¹⁰ Meine Aufzählung gibt keine Auswahl, sondern nennt ohne Auslassung die Gegenstände, die zu Anfang der Liste als Haushaltsgegenstände aufgezählt werden. - Die gesamte Urkunde ist abgedruckt bei Pörnbacher 1983, S.80-84.

¹¹ Beide Burgen sind bis heute gut erhalten und auch noch bewohnt. Die Fresken von Rodenegg (heute noch im Besitz eines Zweigs der Familie Wolkenstein) sind die ältesten Wandgemälde zu einem Thema der weltlichen Literatur im deutschsprachigen Raum; sie zeigen, heute in hervorragend restauriertem Zustand, den ersten Teil der Geschichte eines Artus-Ritters, wie sie von Hartmann von Aue (nach dem Vorbild des Chrétien de Troyes) in seinem höfischen Versroman *Iwein* erzählt werden.

Hinweise:

Zur weiteren Information sei vor allem auf die folgenden Publikationen verwiesen:

Oswald von Wolkenstein:

- Eine neue zweisprachige *Auswahl*-Ausgabe, mit den Melodien und einem umfangreichen Kommentar, ist vor kurzem erschienen: Burghart Wachinger/ Horst Brunner: Oswald von Wolkenstein, Lieder. Frühneuhochdeutsch/ Neuhochdeutsch. Stuttgart: Reclam 2007 (= Reclams Universal-Bibliothek 18490).
- Eine *vollständige* neue Übersetzung ist: Oswald von Wolkenstein, Sämtliche Gedichte. Aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche übertragen von Franz Viktor Spechtler. Klagenfurt/ Celovec: Wieser-Verlag 2007. – Von einer weiteren neueren Übersetzung, durch Gerhard Ruiss, sind bisher zwei Bände erschienen (von insgesamt drei).
- Als Überblicksdarstellung sind zwei im Stil sehr unterschiedliche Biographien zu empfehlen. Zum einen die wissenschaftliche Biographie von *Anton Schwob*, die aber leider vergriffen ist (Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie. Bozen: Athesia 1977, 3. Auflage 1979). Zum zweiten die sehr 'süffig' zu lesende Mischung aus Recherche-Bericht und Biographie von *Dieter Kühn* (Ich Wolkenstein. Biographie. 1977 u.ö.), eines der erfolgreichsten Bücher überhaupt zu einem mittelhochdeutschen Autor; es ist seit 1996 und bis heute als Fischer-Taschenbuch 13334 erhältlich; die verschiedenen Auflagen sind allerdings nicht völlig identisch.
- Eine neuere Überblicksdarstellung zum Werk ist: Johannes Spicker: Oswald von Wolkenstein. Die Lieder. Berlin: Erich Schmidt 2007.
- Die Innsbrucker Prachthandschrift (=B) ist jetzt auch on-line zugänglich:
http://www2.uibk.ac.at/ub/dea/projekte/oswald_v.wolkenstein.pdf?style=textonly
 - Zum Thema "Oswald von Wolkenstein" siehe des weiteren Anhang 2, zum Thema "Burg" Anhang 3 sowie die anderen Beiträge zur Ringvorlesung.
 - ***Der Inhalt der Anhänge 2 und 3 ist nicht Thema der Abschlussprüfung.***

Francesco Petrarca:

Francesco Petrarca: Die Besteigung des Mont Ventoux. Lateinisch/ Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Kurt Steinmann. Stuttgart: Reclam 1995 (= Reclams Universal-Bibliothek 877).

Für Sommer 2010 ist angekündigt: Oswald von Wolkenstein, Südtiroler Landesausstellung, Schloss Tirol (Südtirol); dazu soll bereits im Jahr 2009 ein Handbuch zu Oswald von Wolkenstein erscheinen (Verlag Walter de Gruyter, Berlin).

ANHANG 1:

Abbildungen

- 1 = Innsbrucker-Wolkenstein-Handschrift B: "Titelbild" (Porträt Oswalds von Wolkenstein). – Aufnahme: Ursula und Ulrich Müller
- 2, 3, 4, 5 = Innsbrucker Wolkenstein-Handschrift B: Die Lieder KI 85 und 44. – Aufnahmen: Ursula und Ulrich Müller
- 6, 7 = Ruine Hauenstein bei Seis.
- 8, 9 = Blick von Ruine Hausenstein mit der in Lied KI 116 beschriebenen Landschaft.
- 10 = Ruine Wolkenstein im Grödner Tal
- Aufnahmen 6-10: Ulrich Müller

ANHANG 2:

Es handelt sich bei dem folgenden Text um die erste und teilweise umfangreichere Fassung meines Wolkenstein-Artikels für: Musik in Geschichte und Gegenwart. 2.Auflage, Personenteil, Bd. 12, Kassel/ Weimar u.a. 2004, S. 1462-1567. - Die Bibliographie (bis ca. 2003) entspricht dagegen der gedruckten Fassung.

OSWALD VON WOLKENSTEIN

*ca. 1376/78, + 2.8.1445 in Meran, begraben im Kloster Neustift bei Brixen, Liederautor/
Dichtersänger.

Abgesehen von den fürstlichen Autoren aus dem hohen Adel ist Oswald von Wolkenstein einer der bestbezeugten Dichtersänger des gesamten Mittelalters: Laut A.Schwob, dem Hrsg. der auf fünf Bände angelegten kommentierten Edition von Oswalds urkundlichen Lebenszeugnissen (1999ff.), sind fast 700 Urkunden, Aktenstücke und sonstige Dokumente zu diesem Autor erhalten. Des weiteren ist er der erste deutschsprachige Dichter und Musiker, von dem ein Individualporträt erhalten ist: Das Tempera-Bild ist seiner jüngeren Werksammlung vorangestellt, nämlich der Hs.B (= Universitätsbibliothek Innsbruck o.Sign., im Grundstock 1432 abgeschlossen). Es wurde wohl 1432 in Oberitalien gemalt, wahrscheinlich von einem Maler aus der Schule Pisanellos, möglicherweise sogar von Pisanello selbst. Es zeigt den Autor in kostbarer Kleidung und mit den Abzeichen zweier wichtiger Orden, denen er angehörte (dem aragonesischen Kannen- oder Greifen-Ordens sowie dem von König Sigismund begründeten Drachenorden), ferner die zwei auffälligen und auch in seinen Liedern erwähnten physiognomischen Eigenheiten, nämlich eine mißgestaltete Unterlippe sowie das fehlende (verletzte?) rechte Auge. Darüberhinaus sind noch weitere Abbildungen Oswalds erhalten: Zwei Vollbilder in der älteren Handschrift A (Österreichische Nationalbibliothek Wien, cod. 2777) und in Form eines lebensgroßen Steinreliefs beim Dom zu Brixen, dessen ursprüngliche Funktion nicht ganz eindeutig ist (F.Fürbeth 2003/4); ferner eine Zeichnung in einer Petrarca-Handschrift (Wolfenbüttel, Hzg.-Aug.-Bibl., cod. 11 Aug.4⁰; dazu H.-D.Mück, Facs. Hs.c, 1973); weitere Porträtdarstellungen werden vermutet (D.Kühn 1977, S.Hartmann 2001/2002, B.Konrad [im Druck]). Der Brixener Reliefstein und das 'Wolfenbütteler Porträt' bilden außerdem ein temporäres auffälliges Merkmal des Wolkensteiners ab, das er gleichfalls in einigen Liedern erwähnt, nämlich einen langen (und damals altmodischen) Bart.

In zwei Biographien, im 'Jubiläumsjahr' 1977 erschienen, einer historisch-wissenschaftlichen von A.Schwob und einer ebenso zuverlässigen dichterischen von D.Kühn ist das Leben des Wolkensteiners ausführlich dargestellt (vgl. auch die Edition der Lebenszeugnisse 1999ff.). Oswald war der zweitgeborene und daher erbmäßig stark benachteiligte Sohn des Südtiroler Landadligen Friedrich von Wolkenstein; dieser stammte aus der Familie der Herren von Villanders, und seine Vorfahren hatten sich zu Ansehen, Einfluß und Besitz emporgearbeitet. Nachdem Oswalds Urgroßvater Randolf von Villanders 1293 die Burg Wolkenstein (wie die erhaltene Ruine zeigt, ein

wenig komfortables Felsenest) und das dazugehörige Gericht im Grödner Tal gekauft hatte, nannten sich dessen Nachfahren zunehmend nach diesem Besitz.

Das genaue Jahr und der Ort von Oswalds Geburt sind nicht bekannt: Aus Lied Kl.18 kann man 1376 bzw. 1376/8 erschließen; als Ort wird Burg Schöneck im Pustertal vermutet. Oswald hatte zwei Brüder und vier Schwestern. Mit großer Zähigkeit und einem in den angewandten Mitteln oft gewalttätigen, wenn auch durchaus zeittypischen Durchsetzungswillen gelang ihm trotz verschiedener Rückschläge der Aufstieg zu einem hochangesehenen und einflußreichen Mitglied des Tiroler Landadels. Nach dem Tod seines Landesherrn Friedrich IV., Herzog in Tirol (+1439), mit dem er zeitweise gefährliche Auseinandersetzungen hatte, war er ab 1444 sogar einer der fünf 'Verweser' der zentralen Urkunden im Rechtsstreit zwischen dem jungen Herzog und dessen Vormund, König Friedrich III.

Vor allem in Lied Kl.18 berichtet Oswald über seine Jugend; allerdings ist bei der Interpretation der dort mitgeteilten Informationen die bei jeder Autobiographie unvermeidliche Mischung von Realität und poetischer Stilisierung zu berücksichtigen (zu diesem vielbehandelten Grundproblem der Wolkenstein-Forschung siehe ausführlich U.Müller 1968). Mit einiger Vorsicht kann man dem Lied entnehmen, daß Oswald - wie viele seiner Standesgenossen - schon in jungen Jahren zur Erziehung in die Fremde gehen mußte (wohl zu einer seinen Eltern bekannten Familie) und daß er eine zeittypisch harte Lehrzeit durchmachen mußte.

Kennzeichnend für Oswald ist, daß er offenbar einen beträchtlichen Teil der damals einem europäischen Ritter zugänglichen Welt gesehen hat; daß er mehr oder minder alle Länder wirklich kannte, die er dazu in seinen Liedern aufzählt, ist zu vermuten, aber nicht beweisbar. Ziemlich sicher ist seine Teilnahme an einem oder zwei der damals üblichen Kriegszüge ins Deutschordensland Preußen (1399/1400?, 1402/1403?) sowie an dem Italien-Feldzug von König Rupprecht (1401). Nicht zu bezweifeln ist eine Pilgerreise nach Palästina (Jerusalem, Bethlehem: 1409/1411?; vgl. dazu Brief Nr.163 in der Sammlung der Lebenszeugnisse sowie Lied Kl.35 I). Im Jahr 1416 trat Oswald, während seines Aufenthaltes beim Konstanzer Konzil, in den Dienst des römisch-deutschen Königs Sigismund (seit 1433 Kaiser); er wurde von diesem mehrfach mit Sonderaufgaben betraut und bezeichnete sich später stolz als königlicher "Rat". Mit Sigismund scheint er, ebenso wie später mit dem Heidelberger Kurfürsten und Pfalzgrafen Ludwig III., überdies auch engeren persönlichen Kontakt gehabt zu haben. Als Höhepunkt seines Lebens erwähnt er mehrfach eine diplomatische Reise im Auftrag Sigismunds, die ihn nach Portugal (Teilnahme an der Eroberung der muslimischen Stadt Cëuta in Nordafrika), die arabischen und aragonesischen Herrschaftsgebiete der iberischen Halbinsel sowie nach Süd- und Nordfrankreich (Perpignan, Avignon, Paris) führte; auf dieser Reise wurde er sicherlich - neben anderen Auszeichnungen - in den aragonesischen Ritterorden aufgenommen.

Ein erbitterter Streit um seinen Anteil an der Burg Hauenstein, seinem unterhalb des mächtigen Schlern-Massiv gelegenen späteren Wohnsitz, hat ihm Gefangenschaft und wohl auch schlimme Mißhandlungen eingebracht: Dieser Besitzstreit, 1421/1422 ausgelöst durch Martin Jäger und dessen Ehefrau Barbara von Hauenstein, wurde dann infolge der massiven Auseinandersetzungen zwischen dem Landesherrn und dem um seine Rechte kämpfenden Tiroler Landadel zu einem in Urkunden gut bezeugten existentiellen Problem für Oswald. Gemäß seinen Aussagen vermischte sich dies angeblich in unheilvoller Weise mit einer privaten Liebesaffäre, auf die er mehrfach anspielt; in Lied Kl.26, 119f. nennt er dazu den Namen 'Hausmannin', wohl Anna Hausmann, Tochter des Brixener Bürgermeisters, die sich wegen eigener Besitzansprüche mit Martin Jäger und dessen Frau verbündet hatte (A.Schwob 1977; siehe Kommentar zu Lebenszeugnis Nr.45). B.Weber, der erste Editor der Wolkenstein-Texte (1847), hat aus den Liedern eine romantische Liebesgeschichte Oswalds um eine treulose und verräterische Geliebte, sicherlich mit beträchtlicher

Phantasie, herausgesponnen; er wies ihr den Vornamen Sabine zu, was sich allerdings später (A.Schwob 1977) als Irrtum herausstellte.

Nach weitgehender Klärung der Besitzfragen und nach einer für ihn demütigenden Unterwerfung unter die Macht des herzoglichen Landesherren war Oswald in seinen späteren und etwas ruhigeren Jahren, wie die Urkunden belegen, in Tirol ein wichtiger Landespolitiker und anerkannter Fachmann für Rechtsfragen. Nach seinem Tod (Meran 2.8.1445) wurde er ins Kloster Neustift überführt, wo er sich sowie zwei Knechte bereits 1412 eingepfründet hatte. Seine Grabesruhe wurde in den Siebziger Jahren des 20.Jhds stark gestört (zu den manchmal geradezu grotesken Einzelheiten siehe U.Müller 2003).

Ähnlich wie sein Zeitgenosse Graf Hugo von Montfort, dem er ständisch unterlegen, hinsichtlich der Qualität seiner Lieder aber hoch überlegen ist, sorgte sich Oswald intensiv für die Aufzeichnung seiner Werke und um seinen Nachruf (Kl.117,1ff.). Zwei von ihm in Auftrag gegebene Pergament-Handschriften, jeweils als Gesamtausgabe aller Texte und Melodien gedacht, sind erhalten (Hs.A: Österreichische Nationalbibliothek Wien, cod. 2777, 1425-ca.1436 von 7 oder 8 Schreibern geschrieben; Hs.B: Universitätsbibliothek Innsbruck, ohne Sign., 1432 bis nach 1438 zum allergrößten Teil vom 7.Schreiber der Hs.A geschrieben); eine kleinere Papier-Handschrift, ohne Noten, wurde wahrscheinlich nach seinem Tode von einem Familienmitglied in Auftrag gegeben (Hs.c: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, FB 1950). Offenbar blieb Oswalds Bekanntheit weitgehend auf Familie und Bekannte konzentriert (G.Schweikle 1980/81), und in der "Streuüberlieferung" (H.-D.Mück 1980 und 1985: 21 Texte und Lieder) finden sich gerade nicht diejenigen, denen er seinen modernen Ruf verdankt. Alle Wolkenstein-Hss. sind als Facsimilia zugänglich (siehe Bibliographie).

Nach Oswalds Wiederentdeckung im 19.Jahrhundert interessierte man sich zuerst für sein gut dokumentiertes abenteuerliches Leben, das allerdings - verglichen mit anderen Angehörigen des mittleren Adels - keineswegs ungewöhnlich war. Seit etwa vierzig Jahren zählt man ihn zu den herausragenden deutschsprachigen Autoren des Spätmittelalters, zusammen mit Heinrich Wittenwiler (*Der Ring*) und Johannes von Tepl (*Der Ackermann aus Böhmen*), ja gelegentlich wird er als bedeutendster deutschsprachiger Lyriker zwischen Walther von der Vogelweide und Goethe bezeichnet (D.Kühn 1977). Wirklich außergewöhnlich sind aber nicht sein zugegebenermaßen ereignisreiches Leben und seine Reisen, sondern die herausragende Qualität seiner Texte und Lieder sowie die Tatsache, daß er als einer der ersten Dichtersänger autobiographische Lieder verfaßt und sein eigenes Leben zum Gegenstand vieler seiner Werke gemacht hat, hierin vergleichbar mit Autoren wie Michel Beheim, Charles d'Orléans und François Villon (S.Hartmann 1980, A.Classen 1991).

Wie bei kaum einem anderen Autor des Mittelalters kann man versuchen, ein Psychogramm des Wolkensteiners zu entwerfen (vgl. auch G.F.Jones 1973): "Mit großer sprachlicher, rhythmischer und klanglicher Begabung ausgestattet hat er in einer Mischung aus Kompensationsbedürfnis, Rechtfertigungsdrang, Exhibitionismus und - Angst sich und seine Umgebung dargestellt, pessimistisch und illusionslos zugleich. Er stammte zwar aus einer angesehenen Landadelsfamilie, er besaß wenigstens die unbedingt notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit und seiner großen Begabung, getrieben aber wurde er vom sozialen Erfolgs-Ehrgeiz des Zweitgeborenen, vom Anerkennungsdrang des körperlich Benachteiligten. Er zeigt in seinen Liedern ein zwischen Sinnlichkeit und Schuldgefühlen schwankendes, gleichzeitig sensibles und gewalttätiges Ich, das sich im stetigen aufreibenden Kampf mit einem mächtigen Über-Ich und einem ebenso mächtigen Es befindet. Seine Lieder erweisen deutlich, daß ihr Autor einen Drang zur vollständigen künstlerischen Erprobung aller sich bietenden thematischen und formalen Möglichkeiten hatte, dem er ohne Rücksichten auf die Wünsche und Empfindlichkeiten eines zahlenden Publikums nachgeben konnte, gesteuert und gehemmt nicht vom Zwang des täglichen Broterwerbs eines

Berufskünstlers, sondern allein zum Zweck der möglichst wirkungsvollen, Erfolg und Anerkennung verschaffenden Selbstdarstellung. Dies alles hat er in Wort und Musik umgesetzt, seinen Zuhörern und späteren Lesern dabei den Eindruck vermittelnd, als würde er in ganz ungewöhnlichem Umfang aus seinem eigenen Leben und von seinen eigenen Problemen erzählen, und damit zu einer Identifizierung einladend. Und zur Art und Weise seiner besonderen künstlerischen Produktivität kommt die Tatsache, daß wir aus den vielen Urkunden tatsächlich mehr von ihm und über ihn wissen als über jeden anderen Dichter und Komponisten des deutschsprachigen Mittelalters, daß seine Lebensgeschichte zwar nicht außergewöhnlich, aber doch bunt und abenteuerreich genug ist" (U.Müller in Wege der Forschung 1980, 480f.).

Werke:

Die Hs. B überliefert 116 Lieder sowie zwei Reimpaar-Reden (Kl.67, Kl.112), die für Sprechvortrag bestimmt waren; acht Lieder finden sich zusätzlich in der älteren Sammlung der Hs.A (in der gegenüber Hs.B 18 Lieder nicht aufgezeichnet sind), ferner sechs in weiteren Handschriften. Zu allen Liedern der Hss. A und B sind die Melodien überliefert, zumeist in beiden Handschriften. Hs.A wurde durchkorrigiert, sicherlich auf Veranlassung Oswalds, und der siebente der an Hs.A beteiligten Schreiber (= Schreiber h) hat dann Hs.B geschrieben; das Text- und Melodien-Repertoire sowie die Anordnung sind in den beiden Hss. nicht identisch. Zumeist größer sind die Differenzen zur und in der Streuüberlieferung (genau dokumentiert bei H.-D.Mück 1980).

Mit Ausnahme der Gattung 'Leich' finden sich in Oswalds Werk so gut wie alle Themen und Formen der damaligen Lyrik; er hat das von der Tradition Vorgegebene aufgegriffen, immer wieder variiert und auch Neues und Erstmaliges geschaffen. Dafür nur zwei Beispiele, nämlich Kl.116, das erste erhaltene individuelle Naturgedicht der deutschen Literatur; sowie das an spätere Zeitlieder, ja Landsknechtslieder erinnernde große Gassenhauer-Lied über die Südfrankreich-Reise (Kl.19). Eine zusammenfassende Darstellung der Traditionsbezüge fehlt noch.

Inhaltlich lassen sich die Lieder des Wolkensteiners in verschiedene Gruppen einteilen, wobei es im Einzelnen zahlreiche Überschneidungen gibt; im wesentlichen kann man unterscheiden: (1) Liebesgedichte, sowohl im Stil der 'Hohen Minne' als auch mit expliziter Erotik, darunter ausgelassene Tanz- und Trinklieder. Etwas weitgehend Neues sind dabei die Lieder an seine Verlobte bzw. Gattin Margarete von Schwangau. Eine besondere Vorliebe hatte Oswald für die Gattung des 'Tageliedes' (Trennung eines Liebespaares nach einer heimlichen Liebesnacht), die er intensiv variierte. Gerne zeigte er auch seine Kenntnis von Fremdsprachen (insbesondere in den vielsprachigen Liedern Kl.69 und Kl.119, ferner mit den venezianischen Seefahrer-Ausdrücken von Kl.17); (2) politische und autobiographische Lieder der unterschiedlichsten Ausformung; jeweils eine eigene Untergruppe bilden hier die Lieder über die Reisen, über seine Gefangenschaften sowie über das Alter; (3) religiöse Lieder, wiederum der verschiedensten Art, unter anderem Marienlieder sowie Lieder über Sünde, Tod und Sündenstrafe, mehrfach verbunden mit der Altersthematik; (4) moralisch-ethische Lieder über richtige und falsche Lebensführung sowie didaktische Texte, darunter zwei Kalender-Gedichte ('Cisioianus') sowie eine umfangreiche Reimpaar-Rede mit juristischem Inhalt (Kl.122).

Auch in formaler Hinsicht zeichnen sich Oswalds Lieder durch große Vielfalt aus: Dies gilt sowohl für die ganz unterschiedlichen Strophen-Formen (siehe dazu H.Loewenstein 1932, eine neue Untersuchung ist dringend notwendig) sowie - damit zusammenhängend - für die Melodien. Sechzehn Lieder weisen einen Refrain auf (B.Wachinger 1989, 147). Zur Melodie-Aufzeichnung in den beiden Haupthandschriften werden verschiedene Formen von Choral- und Mensuralnotation verwendet, zumeist mit schwarzen, gelegentlich aber auch roten oder in Hs.A auch weißen Notenzeichen, in Hs.B immer, in Hs.A weitgehend auf einem Fünfliniensystem. Bis heute ist, wie in vergleichbaren Fällen,

nicht endgültig geklärt, ob und wie der häufige Wechsel von caudierten und nicht caudierten Notenzeichen bei den einstimmigen Liedern rhythmisch zu interpretieren ist.

Die Melodien zu den einstimmigen Liedern reichen stilistisch von offensichtlicher Tanzmusik und 'Gassenhauern' (z.B. Kl.19) bis hin zu Rezitations-Tönen im Stil der früheren 'Sangspruchlyrik' oder Melodien in Art der Kirchenmusik. Bruno Stäblein (1972) nannte Oswald den "Schöpfer des (modernen) Individualliedes": Ein deutlicher Bezug zwischen Thematik und Melodie ist oft erkennbar, doch ist zu bedenken, daß es dies bereits bei früheren Dichtersängern (etwa schon Walther von der Vogelweide) gibt und daß vor allem die jeweilige Art des Vortrags sicherlich stark zur individuellen Ausprägung beitrug; anders ist es nicht zu erklären, daß Oswald dieselbe Melodie oft mehrfach verwendete, und zwar in inhaltlich unterschiedlichen Liedern (z.B.: Kl.22-25: Lieder von den Planeten, von den Todesgefahren, über Maria sowie zur Frage, ob ein Adliger oder ein Bürger bessere Liebhaber seien; ; Kl.28-32: Kalender-Lied ['Cisioianus'], Gebet, Reiselied über eine unangenehme Nacht in einem Preßburger Gasthaus, die sieben Kammern der Hölle; Kl.33-36: über nächtliche Sehnsucht, ein Tagelied über Maria, ferner über Weihnachten sowie das Thema Sünde). Deutlich ist eine Tendenz zur Dur-moll-Melodik.

Nach dem Mönch von Salzburg ist Oswald der zweite deutschsprachige Dichtersänger, bei dem mehrstimmige Liedsätze überliefert sind, letztere gleich in großer Anzahl (I.Pelnar 1982: 39). I.Pelnar (1982) unterscheidet drei Gruppen: (1) "bodenständige Ténorlieder", teilweise in organischer Zweistimmigkeit, (2) "Kanons und Ténorlieder, die Merkmale genuiner Mehrstimmigkeit aufweisen", also Lieder in einheimischer und modern-romanischer Tradition, sowie (3) Lieder, "die unter dem Einfluß westlicher Mehrstimmigkeit stehen", also mit durchgehend moderner romanischer Polyphonie. Die Lieder der Gruppe (3) konnten weitgehend als Kontrafakturen erwiesen werden (kommentiertes Verzeichnis bei L.Welker 1990/1991), und auch für wenigstens ein monodisches Lied konnte jetzt eine Vorlage gefunden werden (R.Böhm 2001/2002). Auf welche Weise genau Oswald die damals modernen Melodie-Typen kennenlernte, ist nicht sicher, doch spielten seine vielen Reisen und seine 'internationalen' Kontakte sicherlich eine Rolle dabei. In Inhalt und Neutextierung gibt es teilweise große Variationen gegenüber den Vorbildern, ein Zeichen dafür, daß Oswald durchaus auch kreativ mit den Vorlagen umgehen konnte.

Nachwirkung:

Wie an den Überlieferungsverhältnissen ablesbar hatten die Lieder des Wolkensteiners zu ihrer Zeit keine große Breiten- und Nachwirkung, hierin vergleichbar mit dem allerdings noch extremeren Fall von Wittenwilers *Ring*, der nur durch einen codex unicus überliefert ist. In seiner Heimat Südtirol wurde Oswald zum Helden einer 'musikalischen' Dolomitensage ('Eisenhand': K.F.Wolf 1989), und auf der Wartburg wird eine angeblich aus seinem Besitz stammende Harfe gezeigt. Nach Oswalds allmählicher Wiederentdeckung im 19. Jahrhundert (Edition von B.Weber 1847; siehe H.-D.Mück 1978) hat lange Zeit die 'romantische Liebesgeschichte' (s.o.) die Phantasie beschäftigt. Unter den verschiedenen Romanen sind Herbert Mumelter (*Zwei ohne Gnade*, 1931 u.ö.) hervorzuheben, im Bereich der bildenden Kunst die eindrucksvollen Radierungen von Markus Vallazza (25 davon 1973 veröffentlicht: Wien 1973). Die erwähnten, 1977 erstmals erschienenen Biographien von A.Schwob und D.Kühn (letztere mit Übersetzungen und Interpretationen vieler Texte), waren entscheidend für die zunehmende Bekanntheit des Wolkensteiners. Die erste, allein seinem Werk gewidmete Einspielung erschien 1956 (Archiv-Produktion), und seitdem wurde er durch zahlreiche Schallplatten und CDs, aber auch durch Konzertprogramme mit mittelalterlicher Musik, zum heute meistaufgeführten Dichtersänger des deutschsprachigen Mittelalters (siehe S.Beyschlag 1978, H.Lomnitzer 1980, Melkert/Schubert 1999, Schubert 2001/02). Mit der Anzahl der allein auf ihn konzentrierten Einspielungen nimmt er für das gesamte europäische Mittelalter wohl die

Spitzenstellung ein, höchstens noch in Konkurrenz durch Guillaume de Machaut und vielleicht Guillaume Dufay. Er wurde auch zum Protagonisten einer Kantate, und zwar des slowenischen Komponisten Jakob Jež (*Do fraig amors. Kantate für Doppelchor, Mandoline, Laute, Gitarre und Schlagzeug* 1968; dazu A. Rijavec 1982) sowie inzwischen von zwei Opern, nämlich von Cesar Bresgen (*Visiones Amantis [Der Wolkensteiner]. Ludus tragicus in sechs Bildern*, 1962) und Wilfried Hiller (*Der Wolkensteiner*, Text von Felix Mitterer, Uraufführung Nürnberg 2004): Hiller hat für seine Oper dabei zahlreiche Originalmelodien übernommen und bearbeitet. Sowohl für Konzertprogramme mit alter Musik als auch zumindest für den akademischen Unterricht kann man Oswald von Wolkenstein inzwischen als 'sichere Bank' bezeichnen.

Literaturwissenschaftliche Monographien und Abhandlungen zum Wolkensteiner gibt es inzwischen in großer Anzahl, wobei lange Zeit das Verhältnis von zugrundeliegendem 'Erlebnis' und poetischer Darstellung eine zentrale Rolle spielte (s.o.), dann zunehmend Fragen der Gattung und Tradition. Die musikwissenschaftlichen Untersuchungen konzentrierten sich auf die mehrstimmigen Lieder, die Frage der Kontrafakturen sowie das Verhältnis von Text und Musik (siehe Bibliographie). 1980 wurde im Literaturarchiv Marbach die Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft begründet, deren Ziel die interdisziplinäre Förderung der Forschungen zum Wolkensteiner und zum Spätmittelalter ist.

DOKUMENTE

1. Lebenszeugnisse A. SCHWOB u.a., *Die Lebenszeugnisse Oswalds von Wolkenstein*, bisher 2 Bde., Wien 1999ff.

2. Ikonographie 2 Vollbilder in: A-Wn cod. 2777 (Hs. A) <> Porträt von Pisanello (?) in: A-lu o. Sig. (Hs. B) <> lebensgroßes Steinrelief (mit langem Bart, wie von Oswald in einigen Liedern erwähnt) beim Dom zu Brixen (urspr. Funktion nicht ganz eindeutig, s. F. Fürbeth, *Ikonographie und memoriale Funktion des 'Gedenksteins' Oswalds von Wolkenstein*, in: JWG 14, 2003/04, 271-302) <> Zeichnung (gleichfalls mit langem Bart) in: D-W cod. 11 Aug.4° (Petrarca-Hs.) (dazu H.-D. Mück, Faks. Hs. c, 1973 [s. Ausgaben]) <> weitere Porträtdarstellungen werden vermutet (D. Kühn 1977 [s. Lit. 1.]; S. Hartmann, *Ein neues Bildzeugnis Oswalds von Wolkenstein. Die 'Schutzmantelmadonna' von le Puy-en-Velay*, in: JWG 13, 2001/02, 297-332; B. Konrad, *Bemerkungen zu den sekundären Bildzeugnissen des Oswald von Wolkenstein*, in: JWG, Dr.i.Vorb.)

AUSGABEN (Auswahl)

1. Handschriften (Faks.) *Oswald von Wolkenstein: Abbildungen zur Überlieferung. I: Die Innsbrucker Wolkenstein-Hs. B*, hrsg. von H. Moser/U. Müller, Göppingen 1972 <> *Oswald von Wolkenstein, Abbildungen zur Überlieferung II: Die Innsbrucker Wolkenstein-Hs. c*, hrsg. von H. Moser u.a. (Mit einem Anh. zum 'Wolfenbütteler Porträt' und zur Todesnachricht Oswalds von Wolkenstein von H.-D. Mück), Göppingen 1973 <> *Oswald von Wolkenstein, Hs. A in Abbildung*, hrsg. von U. Müller/F. V. Spechtler, Stg. 1974 <> *Oswald von Wolkenstein: Hs. A*, hrsg. von F. Delbono, Graz 1977 <> *Oswald von Wolkenstein: Liederhandschrift B, Farbmicrofiche-Edition*, hrsg. von W. Neuhauser, Mn. 1987.

2. Melodien und Texte *Oswald von Wolkenstein. Geistliche und weltl. Lieder, ein- und mehrst.*, hrsg. von J. Schatz/O. Koller, Wien 1902 (= DTÖ IX/1, 18) (Texte und Melodien) <> *Oswald von Wolkenstein: Frölich geschray so well wir machen*, hrsg. von Joh. Heimrath/M. Korth, Mn. 1975 (Ausw.) <> *Oswald von Wolkenstein-Ldb.*, hrsg. von H. Ganser/R. Herpichböhm, Göppingen 1978 (Ausw.) <> K.J. Schönmetzler 1979 (siehe Übers. 4.) <> I. PELNAR (Hrsg.), *Die mehrst. Lieder Oswalds von Wolkenstein. Edition*, Tutzing 1981/82 (mit ausführl. Untersuchungsbd.) <> E. M. LOENERTZ, *Text und Musik bei Oswald von Wolkenstein. Edition und Interpretation der 40 einst., einfach textierten Lieder in Fassung der Hs. B*, Ffm. u.a. 2003

3. Texte B. WEBER, *Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein*, Innsbruck 1847 <> K. K. KLEIN u.a. (Hrsg.), *Die Lieder Oswalds von Wolkenstein*, Tbg. 1962; rev. von H. Moser u.a. ³1987 (abgekürzt: Kl.) <> G. F. Jones/H.-D. Mück/U. Müller, *Verskonkordanz zu den Liedern Oswalds von Wolkenstein*, Göppingen 1973 (digitalisierter Text: Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft/ 'Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank', Universität Salzburg) <> H.-D. Mück, *Streuüberlieferung. In Abbildung*, Göppingen 1985 (Texte parallel ediert bei Mück 1980, s. Lit. 3.)

4. Übersetzungen H. WITT, *um dieser welten lust. Leib- und Lebenslieder des Oswald von Wolkenstein*, Lpz. 1968 (Ausw.) <> D. KÜHN 1977 (Ausw.) (s. Lit. 1.) <> *Oswald von Wolkenstein. Die Lieder, mhd.-dt.*, hrsg. und übs. von K. J. Schönmetzler, Mn. 1979 <> W. HOFMEISTER, *Oswald von Wolkenstein. Lieder und Gedichte. Ins Neuhochdeutsche übertragen*, Göppingen 1989.

LITERATUR (Auswahl; ausführl. Literaturangaben: Tagungsber. Neustift 1974, Sbd. WdF 1980, ferner bis 1987 in B. Wachinger 1987 [Lit. 1.]) sowie in JWG [jeweils Lit. 2.]; Stellenbibliographie bei W. Hofmeister 1989 [Ausg. 4].

1. Neuere Biographien, Überblicksdarstellungen, Kommentare G. F. JONES, *Oswald von Wolkenstein*, N.Y. 1973 (engl.) <> D. KÜHN, *Ich Wolkenstein. Eine Biogr.*, Ffm. 1977 <> A. ROBERTSHAW, *Oswald von Wolkenstein: the Myth and the Man*, Göppingen 1977 <> A. SCHWOB, *Oswald von Wolkenstein. Eine Biogr.*, Innsbruck 1977 <> W. RÖLL, *Oswald von Wolkenstein*, Dst. 1981 (= Erträge der Forschung) <> D. JOSCHKO, *Oswald von Wolkenstein*, Göppingen 1985 <> K. BAASCH/ H. NÜRNBERGER, *Oswald von Wolkenstein mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek 1986 <> B. WACHINGER, in: *Verf.-Lex.2* (1987) <> W. MAROLD, *Kommentar zu den Liedern Oswalds von Wolkenstein* (ungedruckte Diss. 1926), hrsg. von A. Robertshaw, Innsbruck 1995

2. Sammelbände (jeweils mit wichtigen mw. Beiträgen) *Oswald von Wolkenstein. Beiträge der philolog.-mw. Tagung in Neustift bei Brixen 1973*, hrsg. von E. Kühebacher, Innsbruck 1974 <> *Ges. Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern 1977*, hrsg. von H.-D. Mück/U. Müller, Göppingen 1978 <> *Oswald von Wolkenstein*, hrsg. von U. Müller, Dst. 1980 (= Wege der Forschung) (WdF) <> *Jb. der Oswald-von-Wolkenstein-Ges.*, Marbach/Ffm. 1980ff. (JWG)

3. Abhandlungen (in starker Auswahl): H. LOEWENSTEIN, *Wort und Ton bei Oswald von Wolkenstein*, Königsberg 1932 <> N. MAYR, *Die Reiselieder und Reisen Oswalds von Wolkenstein*, Innsbruck 1959 <> CHR. PETZSCH, *Eine als unvollst. geltende Melodie Oswalds von Wolkenstein*, in: AfMw 19/20, 1962/63, 100-113 <> J. WENDLER, *Studien zur Melodiebildung bei Oswald von Wolkenstein. Die Formeltechnik in den einst. Liedern*, Tutzing 1963 <> CHR. PETZSCH, *Text- und Melodietypenveränderung bei Oswald von Wolkenstein*, in: DVfLG 38, 1964, 491-512 <> F. V. SPECHTLER, *Der Mönch von Salzburg und Oswald von Wolkenstein in den Hss.*, in: DVfLG 40, 1966, 80-89 <> S. BEYSLAG, *Zu den mehrst. Liedern Oswalds von Wolkenstein*, in: Lit. und Geistesgeschichte. Fs. H. O. Burger, hrsg. von R. Grimm/ C. Wiedemann, Bln. u.a. 1968, 50-59 (auch in WdF 1980) <> U. MÜLLER, *"Dichtung" und "Wahrheit" bei Oswald von Wolkenstein: Die autobiogr. Lieder von den Reisen*, Göppingen 1968 <> DERS., *Die "Heimatlieder" über die Tiroler Streitereien*, in: Zs. für dt. Philologie 87, 1968, 222-234 <> CHR. PETZSCH, *Die Bergwaldpastourelle Oswalds von Wolkenstein (Text- und Melodietypenveränderung II)*, in: *dass.* 87, 1968, 195-222 (auch in WdF 1980) <> DERS., *Kontrafaktur und Melodietypus*, in: *Mf* 21, 1968, 271-290 <> D. OTTEN, *Oswald von Wolkensteins Lied "Herz, prich"*, in: *Neophilologus* 55, 1971, 400-417 <> CHR. PETZSCH, *Oswald von Wolkenstein Nr. 105. "Es komet neue mer gerant"*, in: Zs. für dt. Philologie 91, 1972, 337-351 <> BR. STÄBLEIN, *Oswald von Wolkenstein, der Schöpfer des Individualliedes*, in: DVfLG 46, 1972, 113-160 <> E. TIMM, *Die Überlieferung der Lieder Oswalds von Wolkenstein*, Lübeck/Hbg. 1972 <> U. MÜLLER, *Untersuchungen zur polit. Lyrik des dt. MA.*, Göppingen 1974 <> W. KERSKEN, *Genner beschnaid. Die Kalendergedichte und der Neumondkalender des Oswald von Wolkenstein*, ebd. 1975 <> BR. STÄBLEIN, *Hussiana*, in: F. W. Senn, redigiert von E. Fässler, Mn./Salzburg 1975, 221-238 <> I. MEINERS, *Zu Oswalds von Wolkenstein Fuga "Mit günstigem Herzen"*, in: Zs. für dt. Altertum und dt. Lit. 105, 1976, 126-131 <> W. RÖLL, *Vom Hof zur Singschule. Überlieferung und Rezeption eines Tones im 14.-17. Jh.*, Hdbg. 1976 <> W. SALMEN, *Oswald von Wolkenstein als Komp.?*, in: *Literaturwiss. Jb. NF* 19, 1978, 179-187 <> A. SCHWOB, *Hist. Realität und lit. Umsetzung. Beobachtungen zur Stilisierung der Gefangenschaft in den Liedern Oswalds von Wolkenstein*, Innsbruck 1979 (wichtige spätere Arbeiten von A. und U. M. Schwob zum hist. Kontext aufgef. in: *Lebenszeugnisse*, Bd. 2, 2001, 325-327 [s. Dokumente]) <> S. HARTMANN, *Altersdichtung und Selbstdarstellung bei Oswald von Wolkenstein*, Göppingen 1980 <> H.-D. MÜCK, *Untersuchungen zur Überlieferung und Rezeption spätma. Lieder und Spruchgedichte im 15. und 16. Jh.: Die Streuüberlieferung von Liedern und Reimpaarrede Oswalds von Wolkenstein*, ebd. 1980 (mit Parallel-Edition der Texte) <> H. P. TREICHLER, *Studien zu den Tageliedern Oswalds von Wolkenstein*, Diss. Zürich 1980 <> L. OKKEN/H.-D. MÜCK, *Die satir. Lieder Oswalds von Wolkenstein wider die Bauern*, Göppingen 1981 <> A. RIJAVEC, *Oswalds von Wolkenstein "Do fraig amors" als Kantate des slowen. Komp. Jakob Jež aus dem Jahre 1968*, in: *MA.-Rezeption* Bd. 2, hrsg. von J. Kühnel u.a., Göppingen 1982, 247-260 <> G. BÄRNTHALER, *Übersetzen im dt. Spätmittelalter. Der Mönch von Salzburg, Heinrich Laufenberg und Oswald von Wolkenstein als Übs. lat. Hymnen und Sequenzen*, ebd. 1983 <> H.-D. MÜCK/H. GANSER, *"Den Techst vbr" das geleyemors Wolkenstein*, in: *Lyrik des ausgehenden 14. und 15. Jh.*, hrsg. von F. V. Spechtler, Adm. 1984, 115-148 (Anhang: Konkordanztafel zu Oswalds Kontrafakturvorlagen) <> W. SCHWANHOLZ, *Volkliedhafte Züge im Werk Oswalds von Wolkenstein: Die Trinklieder*, Ffm. 1985 <> A. CLASSEN, *Zur Rezeption nordital. Kultur des Trecento im*

Werk Oswalds von Wolkenstein, Göttingen 1987 <> CHR. PETZSCH, *Neues zum Hoquetus "Herz prich" Oswalds von Wolkenstein*, in: Zs. für dt. Altertum und dt. Lit. 98, 1987, 100-103 <> K. F. WOLFF, *Dolomitensagen*, Innsbruck ¹⁶1989 <> A. CLASSEN, *Die autobiogr. Lyrik des europ. Spätma.*, Adm. 1991 <> N. HAAS, *Trinklieder des dt. Spätma.*, Göttingen 1991 <> A. TOUBER, *Oswald de Wolkenstein et le lyrisme français des 14e et 15e siècles*, in: Fifteenth-Century Studies 18, 1991, 279-285 <> U. MÜLLER, *Exemplar. Überlieferung und Edition: Mehrfachfassungen in authent. Lyrik-Hss. - z.B. bei Oswald von Wolkenstein und Michel Beheim*, in: editio 6, 1992, 112-122 <> J. SPICKER, *Lit. Stilisierung und artist. Kompetenz bei Oswald von Wolkenstein*, Stg./Lpz. 1993 <> A. TRAUB, *Guillaume de Machaut und Oswald von Wolkenstein*, in: M. Gebhardt/M. Siller (Hrsg.), *Lit. und Sprache in Tirol*, Innsbruck 1996, 173-180 <> R. GSTREIN, *Zur Verwendung von Tonarten und Rhythmen in den einst. Liedern Oswalds von Wolkenstein*, in: dass., 163-172 <> U. MÜLLER, *Minnesang - eine ma. Form der Erlebnislyrik*, in: Lit. Leben. Fs. für V. Mertens, hrsg. von M. Meyer/ H.-J. Schiewer, Tbg. 2002, 597-617 <> S. HARTMANN, *Oswald von Wolkenstein (1376/77-1445): les thèmes de sa poésie, la tradition du Minnesang et son nouveau langage de la perception sensorielle*, in: *Etudes médiévales* 4, 2002, 244-259 <> E. M. LOENERTZ 2003 (s. Ausgaben) <> U. MÜLLER, *Die letzte Reise Oswalds, oder: Das zweimalige Begräbnis des Wolkensteiners*, in: *Erkundung und Beschreibung der Welt*, hrsg. von X. von Ertzdorff/G. Giesemann, Adm. 2003, 179-183

SIEHE DIE BIBLIOGRAPHISCHEN ERGÄNZUNGEN IM VORLESUNGSTEXT.

ANHANG 3:

DIE BURG

Beim folgenden Text handelt es sich um meinen Beitrag zu dem Sammelband: Burgen, Länder, Orte. Hrsg. von Ulrich Müller und Werner Wunderlich, unter Mitarbeit von Margarete Springeth, Redaktion: Bettina Hatheyer, Elke Renner und Ruth Weichselbaumer (=MittelalterMythen 5), Konstanz 2008, S. 143-160.

Größere Passagen daraus wurden in die Ringvorlesung übernommen, sodass sich verschiedene Passagen in beiden Artikeln finden.

Vorbemerkungen

Burgen bilden im heutigen Bewusstsein wohl den für das europäische Mittelalter kennzeichnendsten Bautyp, gefolgt von den Kirchen aus jener Zeit (Domen, Kathedralen, Münster), den Klöstern und den mittelalterlichen Stadtkernen mit den manchmal noch erhaltenen Ringmauern und Toren. Die einige zehntausend von Burgen, die es gegeben hat und von denen viele in irgendeiner Form noch erhalten oder zumindest sichtbar sind, hatten, ungeachtet ihrer großen Vielfalt, mehr oder minder immer dieselben zwei Zwecke: (1) Schutz vor Angriffen sowie (2), Wohnsitz des weltlichen, früher auch geistlichen Adels, jeweils mit repräsentativer, herrscherlicher Funktion.

Burgen gab es keineswegs nur im europäischen Mittelalter, sondern sie sind weltweit zu finden, insbesondere in feudal organisierten Gesellschaften. Um nur einige kennzeichnende Beispiele für solche Wehr- und Wohnburgen zu nennen, die man heute noch bestaunen kann: die großen japanischen Burgen (wie etwa Osaka, Nagoya, Hiroshima, Okayama oder Hakuro-jo/ Himeji); die Burgberge und Forts in Indien (z.B. Agra, Delhi, Gwalior), und hier besonders in Rajasthan (z.B. von Amber, Chitor, Jaisalmer, Jodhpur); die frühgriechischen Befestigungsanlagen von Mykene und Tiryns; die Tempelburgen der Akropolis in Athen und des Kapitols in Rom; sowie die Burgen der Byzantiner, Araber, Kreuzfahrer und Osmanen im Vorderen Orient und in Nordafrika, die teilweise schichtenweise auf- und übereinander errichtet wurden. Die burgenreichste Region ist angeblich der gesamte deutschsprachige Raum¹², doch auch in anderen Teilen Europas gibt es geradezu unzählige Burgen und burgenähnliche Bauten.

Im vorliegenden Band werden einzelne Burgen ganz unterschiedlicher Art vorgestellt:¹³ Reale mittelalterliche Burgen mit unterschiedlichster Baugeschichte (Al-Hambra, Montségur, Hohenstaufen, Hohenzollern, Marienburg, Wartburg), aus Mittelalter-Nostalgie später errichtete Burgen (Bauten des Viollet-le-Duc, Neuschwanstein, Lichtenstein oder Disneys Wunderschlösser) sowie Burgen in der Buchmalerei des Mittelalters (Châteaux des Duc de Berry) und in der damaligen Literatur (Gralsburg; Schastel Marveile und Chastel Doloreuse), aber auch burgähnlich befestigte Klöster wie den Mont Saint-Michel. Viele weitere bekannte Burgen des europäischen Mittelalters hätte man hier noch aufnehmen können, etwa - um nur einige Beispiele herauszugreifen:

- den Dürnstein (bekannt durch die anfängliche Gefangenschaft des englischen Königs Richard-Coeur-de-Lion),
- den Trifels (Ort der anschließenden Gefangenschaft jenes Königs, zeitweise Aufbewahrungsort der Reichskleinodien),
- die Südtiroler Burg Runkelstein bei Bozen (mit ihren Fresken ein 'Bilderbuch' der mittelalterlichen Kultur und Erzählliteratur), zusammen mit vielen anderen Burgen dieses Landes;
- Kaiser Friedrichs II. apulisches Castel del Monte und die vielen anderen "Castelli svevi" in Unteritalien und auf Sizilien;
- die Burgberge des Prager Hradschin und des Wawel in Krakau;
- den Karlstein von Kaiser Karl IV.;

¹² Hotz 1965, S.4, mit Berufung auf Tillmann 1958/1961.

¹³ Einiges aus diesen Burg-Artikeln wird hier zusammenfassend nochmals aufgegriffen

- in Frankreich etwa Baux-de-Provence, Châteauneuf, Saumur, Tarascon und die nahebei gelegene Ruine der Festung Beaucaire;
- Englands Londoner Tower und Schloßburg Windsor;
- Stirling Castle oder Edinburgh Castle in Schottland sowie Caernafon Castle in Irland;
- die durch Filmaufnahmen der vergangenen Jahrzehnte bekannt gewordenen Burgen der iberischen Halbinsel.

Es ist nicht möglich, die enorme Vielzahl der europäischen, ja nicht einmal der 'deutschen' Burgen hier vorzustellen. Es soll aber auf das Grundsätzliche und Verbindende dieses Bautyps, und zwar beschränkt auf den deutschsprachigen Raum, verwiesen werden.

Der Name

Das Wort "burg", das es in entsprechenden Formen im Mittelalter auch im Gotischen, Altnordischen und Altenglischen sowie im Altfranzösischen gibt,¹⁴ meinte im deutschsprachigen Mittelalter sowohl eine befestigte Stadt (z.B. Regensburg, Straßburg), ab dem 13. Jahrhundert dann 'Ritterburg' im heutigen Sinn (z.B. Wildenburg, Komburg). Die sprachgeschichtliche Herkunft, also die Etymologie des Wortes, ist nicht geklärt:¹⁵ Der germanische Wortstamm "burg-" kann zusammenhängen mit dem Substantiv "Berg", dem Verb "bergen" oder mit lateinisch "burgus"/ griech. "pyrgos". Lateinisch "burgus", möglicherweise aus dem Germanischen entlehnt, bedeutete u.a. ein Kastell oder einen Wachturm am Limes. Andere Bezeichnungen für burgähnliche Wehrbauten sind im Deutschen u.a.: Pfalz, Klause, Schanze, Ansitz, Feste oder Festung; im Lateinischen der Antike und des Mittelalters gab es zahlreiche Benennungen für Wehrsiedlungen und Wehrbauten, z.B. "oppidum", "arx", "castrum", "castellum" (davon dann abgeleitet italienisch "castiglione"/ "castello", spanisch "castillo", französisch "château", englisch "castle").¹⁶

Die Funktion:

Eine Burg hatte, wie erwähnt, zwei zentrale Funktionen, nämlich die militärische Funktion des Schutzes und der Abwehr sowie die sozial-politische des repräsentativen Wohnens und der herrscherlichen Demonstration. Zwar gleicht keine Burg genau einer anderen, aber in irgend einer Weise dienten sie diesen beiden Funktionen. Dies gilt sowohl für die frühen Reichsburgern der fränkischen und deutschen Herrscher als auch für die seit der Stauferzeit (12. Jahrhundert) immer häufiger werdenden Burgen der Territorialfürsten und des Adels in seinen verschiedenen Schichtungen.

In Burgen konnte man sich im Falle kriegerischer Bedrohung zurückziehen und sich dort verschanzen, in der Frühzeit unter Einschluss der nahebei wohnenden und zumeist kleinen Bevölkerung, die sich in den gleichfalls befestigten Vorburgen aufhalten konnten. Manche Burgen sind niemals erobert worden (etwa die Festung Hohensalzburg), andere durch Belagerung (militärischer Sturm, Aushungern) oder – nicht selten – durch Verrat. In der frühen Neuzeit verloren die Burgen durch die neuen militärischen Techniken zunehmend diese Funktion und wurden zu reinen Wohnsitzen des Adels bzw. der führenden sozialen Schichten, und an ihre Stelle traten dann in dieser Funktion die nicht mehr befestigten Schlösser, mit besonders ein druckvollen Beispielen in Frankreich. Dass aber mittelalterliche Burgbauten ihren Verteidigungs- und Festungscharakter bis weit in Neuzeit gelegentlich bewahrt haben, zeigen die erbitterten Kämpfe um die benediktinische Klosterburg des Montecassino im Zweiten Weltkrieg.

In seinem dreibändigen Werk über den Wehrbau im Mittelalter (1939-1958) nennt Bodo Eberhardt auch Zahlen für die Häufigkeit von Burgbauten: z.B. im deutschsprachigen Raum etwa 10.000 Burgen und burgenähnliche Bauten, in Frankreich ursprünglich 40.000 (von denen aber offenbar nur noch 1000 vorhanden seien), in England/ Schottland etwa 600. Alle sind jedoch in einem ganz unterschiedlichen Erhaltungszustand: Nämlich mehr oder minder aus der Entstehungszeit

¹⁴ Siehe auch niederländisch "burcht", neuenglisch "borough", neuschwedisch "borge"; ferner neufranzösisch "bourgeois" (Kluge 1989, S.115).

¹⁵ Kluge 1989, S.114f.

¹⁶ H. Ebner in: Burg II/5; Sp. 963-965.

erhalten, oder aber mehrfach umgebaut, zerstört (Ruine) und möglicherweise später wieder aufgebaut bzw. überhaupt erst, wie bereits erwähnt, aus Mittelalter-Nostalgie in der Neuzeit errichtet.

Die Bauteile

Aus den Funktionen der Burg ergeben sich die grundsätzlichen Bauteile, die normalerweise eine Burg ausmachen und in irgendeiner Form in diesen Bauten zu finden sind. Sie sind letztlich unabhängig von der genauen Lage einer Burg, also entweder auf einem Burg oder einer vergleichbaren Anhöhe, auf einer Insel (Wasserburg), in einer Stadt. Die einzelnen Bauteile einer Burg unterlagen jedoch einer fast unendlichen Anzahl von Variationen, bedingt durch die Geographie, den genauen Zweck, der jeweiligen Tradition und natürlich den Vorstellungen des/ der Erbauers/s sowie den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften bzw. finanziellen Mitteln. Die folgenden Beschreibungen beziehen sich zwar allgemein auf Burgen, besonders jedoch deren Ausprägungen im deutschen Sprachraum.

Die europäischen Burgen des Mittelalters, und so auch im deutschsprachigen Raum, waren so gut wie immer Steinbauten, natürlich mit Holz oder Eisen als zusätzlichem Baumaterial, und dies lange Zeit im Gegensatz zu den Holzhäusern der umliegenden Bewohner. Anders als natürlich die Kaiser und Könige benötigten die von diesen oft wenigstens theoretisch lehensabhängigen Fürsten und Adlige eine Genehmigung für den Bau einer Burg, was aber nicht selten unterblieb und hinterher kaum geahndet wurde. Der Bau einer Burg musste, wegen ihrer Funktionen, wohl in möglichst kurzer Zeit durchgeführt werden,¹⁷ im Kern zumindest innerhalb weniger Jahre. Für Planung und Durchführung waren Fachleute, also Baumeister und ausgebildete Handwerker notwendig, die bezahlt werden mussten – Frondienste werden höchstens hilfweise, etwa bei der Beschaffung und dem Transport der Baumaterialien, möglich und sinnvoll gewesen sein.

Unabdingbar war eine so gut wie möglich schützende Mauer oder ein mehrfaches Mauersystem, das die eigentliche Burg umgab, sehr oft verstärkt durch einen für mögliche Eindringlinge hindernisreichen Burggraben. Die Mauern mussten eine möglichst große Stärke aufweisen und wurden üblicherweise aus Quadern oder großen Bruchsteinen gemauert; zur Zeit der Stauer verwendete man bevorzugt dafür Buckelquader. Manchmal bestand eine Mauer auch aus zwei Wandschalen, die dann mit kleinen Steinen und mit Mörtel gefüllt wurden, also in der Tradition der antiken Schalenbautechnik der Römer standen. Die Mauern waren oben mit Zinnen verschiedener Formen versehen; diese sowie Scharten innerhalb der Mauer dienten der Beobachtung, dem Schutz bei Beschuss sowie der eigenen Verteidigung. Später wurden dann auch gedeckte Wehrgänge auf den Mauern errichtet.

Einen wichtigen Teil der Mauer bildete das Tor, oft ausgezeichnet durch Türme und besonderen Schmuck. Das Tor war zumeist durch besondere Schutzmaßnahmen und eine eigene Wacht verstärkt. Sofern die Mauern durch einen Graben in ihrer Funktion unterstützt wurden, war der Bau einer Brücke notwendig, fast immer einer Zugbrücke, die mit Seilwinden hochgezogen und niedergelassen werden konnte.

Ursprünglich beide Burg-Funktionen konnte der Turm haben. Seine militärische Funktion war es, der überschauenden Beobachtung sowie als letzter Zufluchtsort zu dienen; Türme waren daher besonders stark gebaut, enthielten in jedem Fall eine Wächterstube sowie einen möglichst hochgelegenen und hindernisreichen Eingang. Die Formen der Türme sind höchst vielfältig, und viele Burgen besaßen auch gleich mehrere davon.

Dem Wohnzweck diente der Palas (von lateinisch "palatium"). Bei reicheren Burgen enthielt er einen möglichst repräsentativen Saal, oft waren auch der Wohnbau des Burgherren und seiner Familie dort integriert. Der Wohnbereich wies Möglichkeiten der Beheizung auf, und zwar in Form von kleineren und größeren Kaminen; die beheizbaren Räume einer Burg hießen deswegen "caminatae"; daraus entstand deutsch "Kemenate" und bezeichnete später die besseren Frauengemächer. In irgendeiner Verbindung mit dem Wohntrakt stand auch die unverzichtbare Burgkapelle, die von ganz unterschiedlicher Größe und Ausstattung sein konnte. Notwendig waren innerhalb einer Burganlage natürlich Räume für das Gesinde sowie für die Bevorratung; und die meisten Burgen besaßen auch einen mehr oder minder großen Innenhof. Unabdingbar waren ein Brunnen oder zumindest eine Zisterne

¹⁷ Hotz S.149.

Die Bauteile einer Burg waren in vielfältiger Weise innerhalb der Mauern angeordnet: Grundsätzlich unterscheiden kann man ringförmige- oder quadratische Anlagen, zumeist mit einem Turm in der Mitte ("Zentralanlagen"), sowie verschiedenartige "Axialanlagen" (Grundrisse: rechteckig, mehreckig, rund, oval, keilförmig, mehrteilig).¹⁸

Die Entwicklungslinien

Die frühesten Wehranlagen, nicht nur im deutschsprachigen Raum¹⁹ waren Wehrwälle und Volksburgen, die im Kriegsfall einer ganzen Gemeinschaft Schutz bieten sollten. Welche militärischen Bollwerke diese frühen Bauten darstellten, das zeigen die Mühlen, die Caesar im Jahr 52.v.Chr. mit der Eroberung der keltischen Festung Alesia hatte (im heutigen Burgund gelegen; heute Alise-Sainte-Reine). Eine Vorform der Herrscherburgen sind die Königshallen, die Säle der frühen Fürsten;²⁰ eines der wenig erhaltenen Beispiele ist die später in eine Marienkirche umgewandelte und deswegen erhaltene Herrscherhalle des westgotischen Königs Ramiro I. (9. Jahrhundert) bei Oviedo/ Spanien. Die frühen Volksburgen sowie die verschiedenartigen römischen Wehranlagen führten dann zu den ersten Burgbauten im fränkischen und deutschsprachigen Raum, nämlich den karolingischen Kaiserpfalzen²¹ und befestigten Klöstern, gefolgt von den entsprechenden Burgbauten der Ottonen- und Salier-Zeit (Bamberg, Goslar, Braunschweig). Einen Höhepunkt stellte dann die Epoche der Staufer dar, und zwar mit den großen Kaiserpfalzen in Hagenau, Eger, Gelnhausen und Wimpfen (die größte Kaiserpfalz im deutschen Raum), dem Trifels und der Kaiserburg von Nürnberg. In derselben Zeit wurde aber auch eine Vielzahl von Adelsbauten errichtet, alle mit der immer stärker werdenden Funktion der Herrschafts- und Macht-Demonstration, wobei Größe und Ausstattung ganz unterschiedlich waren. Den zahlenmäßigen Höhepunkt bildeten dann die Burgbauten des späten Mittelalters. Insgesamt ist zu berücksichtigen ist dabei, dass die Spannbreite dabei von Prachtburgen der Territorialfürsten (etwa der Wartburg) bis hin zu ärmlichen, ja fast schäbigen Adelsitzen wie dem südtirolischen Hauenstein des Oswald von Wolkenstein reicht, der seinen unter großen Opfern erstrittenen Wohnsitz nicht gerade freundlich beschreibt (allerdings mit dem Zweck der Mitleidserregung)²².

Umstritten ist der Einfluss der arabisch-orientalischen Burgbauten auf Europa: Einerseits haben die europäischen Kreuzritter im Nahen Osten eindrucksvolle Burgen errichtet (teilweise durch den Ausbau byzantinischer Festungen), etwa Akkon, Tripoli, Beaufort oder Krak de Chevaliers²³, andererseits haben sich nicht minder eindrucksvolle arabische Burgbauten erhalten, wie etwa die von Saladin ausgebaute Zitadell-Burg von Kairo oder die Ribats ('Wehrklöster') von Sousse und Monastir in Tunesien. Wahrscheinlich wird es hier wechselseitige Anregungen gegeben haben.

Burgen in der mittelalterlichen Literatur

In allen Romanen und Epen, die von Rittern und ritterlichen Abenteuern erzählen, kommen Burgen vor. Sofern diese beschrieben werden, können dahinter reale Burgen stehen, oder aber sie sind durch die Phantasie der Autoren konzipiert und kontaminiert (einige davon werden ja im vorliegenden Band vorgestellt)²⁴. Die 'literarischen Burg-Darstellungen' kann man deswegen zwar nicht als wirkliches Abbild der damaligen Realität verwenden²⁵, vieles an grundsätzlich Richtigem mussten sie aber bieten, um beim damaligen Publikum überhaupt glaubhaft zu wirken.

So nennt und beschreibt Wolfram in Eschenbach (um 1200) in seinem Parzival-Roman gleich mehrere prächtige oder zumindest größere Burgen, etwa die Gralsburg oder die Zauberburg Schastel

¹⁸ Siehe dazu Hotz 1965, S. 9-40 sowie G. Binding, in: Burg 1982, Sp. 958-962.

¹⁹ Ich folge hier dem Überblick von Hotz 1965, S. 64ff..

²⁰ Beschrieben etwa im altenglischen *Beowulf*; ein späteres Beispiel ist die Halle von König Etzel im *Nibelungenlied*, die offenbar als Holzbau leicht brennbar war.

²¹ Das Wort 'Pfalz' ist – ebenso wie 'Palast' – abgeleitet von lateinisch "palatium", allerdings in einer sprachgeschichtlich früheren Epoche.

²² Siehe dazu unten.

²³ Eine frühe Publikation zu den Kreuzfahrer-Burgen stammt von T.E.Lawrence, also "Lawrence of Arabia (1936).

²⁴ Siehe oben.

²⁵ Was etwa Alwin Schultz in seinen großen Darstellungen zum (höfischen) Leben im hohen und späten Mittelalter getan hat.

Marveile des Magiers Clinschor,²⁶ aber auch diejenige des Gurnemanz²⁷ sowie Burg und Stadt Schampfanzûn des schönen Königs Vergulaht von Ascalûn und dessen ebenso schöner Schwester Antikonîe.²⁸ Eindrucksvoll gelungen ist ihm die Szene, wie Parzivals Vater Gahmuret mit stolzem Pomp in die infolge Belagerung hungergeplagte Stadt Patelamunt seiner späteren ersten Gattin, der attraktiven und schwarzen Königin Belacane, im Land Zazamanc einreitet.²⁹

Aus den Tristan-Romanen kann man entnehmen, wie schwierig es für einen jungen Ritter, der ja normalerweise zusammen mit seinen Kollegen in einer Art Schlafssal schlief, war, sich heimlich mit der Burgherrin (Isolde) zu treffen. Der steirische Adlige Ulrich von Liechtenstein beschreibt in seinem *Frauendienst* (1. Hälfte 13. Jahrhundert) mit grotesker Drastik ein solches Rendezvous:³⁰ Er wird in einem Tuch die Mauer hochgezogen, trifft seine Dame in ihrer Kemenate aber nicht alleine an, sondern in der Gesellschaft ihrer Damen, und er erlebt eine entehrende 'Niederfuhr' (im wahrsten Wortsinn). In der Welt der symbolisch-irrealen Tagelieder, die in ihrer häufigsten Ausprägung das Ende einer heimlichen Liebesnacht in der Kemenate der Dame nach der Warnung eines weit zu hörenden Wächters beschreiben, ist es wieder Ulrich von Liechtenstein, der hierzu wenigstens einen Rest von Realität mitteilt: Nur mithilfe einer eingeweihten Zofe kann man in die Kemenate einer Dame gelangen, und es könnte auch der eher unwahrscheinliche Fall eintreten, dass man den richtigen Moment der Trennung versäumt und sich dann noch den anschließenden Tag und die Nacht dort verstecken muss.³¹

Die Burg kann aber auch als Allegorie für die Dame dargestellt werden, die 'erobert' werden muss – so in einer der erfolgreichsten Dichtungen des europäischen Mittelalters, nämlich den zwei Teilen des *Roman de la Rose* (13. Jahrhundert). Die Verteidigungsanlagen für die Burg der Dame "Jalousie" (= 'Eifersucht', 'Argwohn') sind dort wie folgt beschrieben:

Des or est tens que vos je vos die
La contenance Jalousie,
Qui est en sospeçon.
Ou pais ne remest maçon
Ne pionier qu'ele ne mant,
Si fait faire, au comencement,
Entor les rosiers uns fosez,
Qui costeront argent assez,
Qu'il sont mout lé e mout parfont³²

Nun ist es Zeit, dass ich Euch
das Betragen von Frau "Argwohn" schildere,
die bösen Verdacht hat.
Im Lande gab es keinen Maurer
und keinen Erdarbeiter, den sie nicht holen ließ,

²⁶ Siehe dazu die Artikel zur Gralsburg und zu Schastel marveile im vorliegenden Band.

²⁷ 'Gegen Abend sah er (= der junge Parzival) Spitze und Dach eines Turmes. Der Unerfahrene meinte, dass Türme wachsen: Jener stand auf einem Palas. Er dachte, Artus habe sie gesät, und er nannte diesen einen Wundertäter, versehen mit großer Kraft. "Also", sagte der ahnungslose Bursche, "die Bauern meiner Mutter können nichts pflanzen; deren Saat in ihrem Wald wächst nicht so hoch, und dabei haben sie doch reichlich Regen!"' (*Parzival*, Buch III, 161,23-162,5. – Die Übersetzung ist von mir; von dem vollständigen Roman Wolframs gibt es inzwischen mehrere zweisprachige Ausgaben sowie Übersetzungen ins Neuhochdeutsche. Den besten Eindruck des mittelhochdeutschen Romans, und zwar in Inhalt und Formt, vermittelt die (vergriffene) Übersetzung von Wolfgang Mohr (1977). Eine Auswahl daraus findet sich in dem 2003 erschienenen Band von Reclams Universal-Bibliothek (RUB 18243); zu Mohrs Vers-Übersetzung siehe dort das Nachwort von Walter Schafarschik (S. 166f.).

²⁸ 'Diese Burg war so eindrucksvoll, dass dem Aeneas Karthago, wo Dame Dido aus Liebesschmerz starb, nie so herrlich vorkam. Wie viele Wohnbauten sie hatte, und wie viele Türme da standen? – Für Acraton hätten sie ausgereicht, die ja nach Kairo den größten Umfang hatte, wie die Muslime erzählen. Sie war hoch auf allen Seiten, und wo sie ans Meer grenzte, da musste sie keinen Sturm oder Angriff fürchten.' [...] Weg und Pferd brachten Gâwân zum Tor an der Ecke des Palas. Wer jemals einen Bau unternahm, der könnte die gewaltige Festigkeit dieser Burg besser beschreiben als ich. Da lag jene Burg, die beste, die man je als einen 'Erdstift' bezeichnete. Unermesslich groß war ihr Umfang. '(*Parzival*, Buch VIII, 399,11-24/). – Welche Stadt oder Burg (sicherlich im Orient) Wolfram mit Acraton meint, ist nicht klar.

²⁹ Siehe *Parzival*, Buch II 16,19ff.

³⁰ Str. 1124ff. - Seit kurzem gut zugänglich durch die vollständige Übersetzung von Franz Viktor Spechtler (Klagenfurt 2000).

³¹ *Frauendienst*, Str. 1621ff. mit Lied 40.

³² Ott: *Rosenroman* V.3797-3805; aus dieser zweisprachigen Ausgabe stammt auch die folgende Übersetzung.

und zu Beginn ließ sie ringsum die Rosen
einige Gräben ziehen,
die viel Geld kosten werden,
denn sie sind sehr breit und tief.
Oberhalb der Gräben bauen die Maurer
eine Mauer aus behauenen Steinen,
die nicht auf lockerem Boden steht,
sondern auf harten Fels gegründet ist.
Das Fundament reicht im genauen Maß
bis zum Grund der Gräben hinab
und steigt sich verjüngend nach oben,
und auf diese Weise ist das Bauwerk um vieles verstärkt.
Die Mauer ist so ausgerichtet,
dass sie genau viereckig ist;
jede ihrer Seiten misst hundert Klafter,
und sie ist ebenso breit wie lang.
Die kleinen Türme stehen Seite an Seite,
sie sind reichlich mit Zinnen bewehrt
und aus behauenen Steinen gebaut.
An den vier Ecken stehen vier,
die schwer zu schleifen wären;
und vier Tore gibt es,
deren Mauer breit und hoch ist.
Eines befindet sich auf der Vorderseite,
das gut zu verteidigen ist,
zwei auf den Seiten und eines hinten,
die keinen Schuss einer Steinschleuder fürchten,
auch gute Falltüren sind da,
um jene, die draußen sind, zu betrüben,
um sie zu fangen und festzuhalten,
wenn sie es wagten, heranzukommen.
In der Mitte der Befestigung
errichten Leute, die darin Meister waren,
einen Turm mit großem Geschick:
Keinen schöneren konnte es geben,
denn er ist groß und breit und hoch.
Die Mauer braucht auch bei einer guten
Wurfmaschine nicht einzustürzen,
denn man tränkte ihren Mörtel
mit starkem Essig und ungelöschtem Kalk.
Aus Naturfels ist der Stein,
mit dem man das Fundament baute,
und hart wie Diamant.
Der Turm war ganz rund;
auf der ganzen Welt gab es keinen, der so fest
und innen besser angelegt wäre.
Außen ist er von einem Wehrgang
umgeben, der ganz um ihn herumläuft,
und zwar so, dass zwischen dem Wehrgang und dem Turm
die Rosenbüsche dicht gepflanzt sind,
auf denen es eine Fülle von Rosen gibt.
Im Innern der Burg befinden sich Steinschleudern
und Kriegsmaschinen aller Art:
Man hätte die Kriegsmaschinen
über den Zinnen sehen können;
an den Scharfen ringsum
stehen Armbrüste mit drehbarem Hebel,
denen keine Rüstung widerstehen kann.
Wer nahe an die Mauern herankommen wollte,
der könnte recht wie ein Dummkopf handeln.
Jenseits der Gräben befindet sich eine Umzäunung
aus starkem Gemäuer mit niedrigen Zinnen,

so dass Pferde beim ersten Anlauf
nicht bis zu den Gräben gelangen können,
ohne dass es vorher schon einen Kampf gäbe.

Ausdrücklich hinzuweisen ist auf die literarische Darstellung von zwei realen Burgen in Liedern des Südtiroler³³ Landadligen Oswald von Wolkenstein zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Zu den beiden Liedern ist jeweils auch die Melodie überliefert, d.h. sie lassen sich heute noch bzw. wieder aufführen.³⁴ Es handelt sich dabei um das "Greifenstein-Lied" (Lied KI 85) sowie das "Hauenstein-Lied" (KI 44), wo Oswald das Leben in seiner eigenen Burg darstellt.

Lied KI 85 ist ein siegestrunkenes Kriegslied und wird im folgenden in der Fassung der Innsbrucker Wolkenstein-Handschrift (= B) präsentiert: Es feiert einen (folgenlosen) Sieg der drei Brüder Wolkenstein, den sie im Kampf zwischen Landadel und Landesherr (= dem Tiroler Herzog Friedrich IV.) 1423 mit einem Ausfall aus der Burg Greifenstein errungen hatten; doch mussten sich die Adligen noch im gleichen Jahr, Oswald dann schließlich 1427 dem Herzog wieder unterwerfen.³⁵ Greifenstein, im Etschtal zwischen Meran und Bozen auf nordwärts auf einem hohen Bergrücken gelegen, ist heute eine Ruine. Nicht die eigentliche Burg selbst, die von mittlerer Größe gewesen war, sondern die topographischen Details rundherum und die dadurch bedingte Art der Belagerung und des Ausfalls hat Oswald sehr präzise beschrieben, und kann man noch heute mit dem Text in der Hand das "Obere Feld", die höher gelegene Burg(ruine) sowie die genannten Dörfer anschauen.

Die erste und zweite Strophe lauten auf Mittelhochdeutsch; anschließend folgt eine Übersetzung des gesamten Liedes (in der genannten Fassung):

*"Nu huss!" sprach der Michel von Wolkenstain,
"so hetzen wir! sprach Oswald von Wolckenstain,
"za hürs!" sprach Herr Lienhart von Wolkenstain,
"si müssen alle fliehen von Greiffenstain gleich."*

*Da huob sich ain gestöber aus der glüt,
al nider in die köfel, das es alles blüt.
banzer und armbrost, dazu die eisenhüt,
die liessens uns zu letze; do wurd wir freudenreich.*

1 "Packt zu!", rief Michael von Wolkenstein.
"Los, hetzen wir!" rief Oswald von Wolkenstein.
"Da, greif!" rief Herr Leonhard von Wolkenstein.
"Alle müssen sofort von Greifenstein fliehen."

2 Da erhob sich ein Feuersturm
hinunter bis ins Geröll, dass alles blutrot wurde.
Panzer und Armbrust und auch die Eisenhelme
ließen sie uns zum Abschied: das machte uns Freude.

3 Die Wurfmaschinen und Unterkünfte und die sonstigen Zelte
wurden auf dem oberen Feld zu Asche.
Es heißt: "Wer hinterhältig ausleiht, der bekommt Schlechtes zurück":
auf solche Weise wollen wir bezahlen, Herzog Friedrich!

4 Das Scharmützeln und Scharmetzeln beendete niemand.
Es geschah vor dem Ravenstein im Ried,

³³ Zu diesem Autor siehe den Artikel von Ruth Neubauer-Petzold in Band IV der Reihe Mittelalter-Mythen (2005).

³⁴ Text der Lieder nach der Ausgabe von Klein (1962 u.ö.); die hier gebotenen Übersetzungen stammen von mir. Es gibt bisher zwei vollständige Übersetzungen der Wolkenstein Texte, und zwar von Klaus J. Schönmetzler (München 1979) und Wernfried Hofmeister (Göppingen 1989); eine weitere Übersetzung, von Franz Viktor Spechtler, soll demnächst erscheinen (Wieser-Verlag, Klagenfurt).

³⁵ Den politischen Hintergrund klärte Norbert Mayr (1978), die verwickelte Überlieferung (mit mehrfachen Fassungen!) untersuchte Hans-Dieter Mück (1980).

daß auf manchen ein handspannenlanger Nagel gezielt
und ihm eingenietet wurde
durch einen Pfeil, abgeschossen durch die Kraft einer Armbrust.

5 Die gesamte Gemeinde der Bauern von Sankt Georgen
hatte uns einen falschen Eid geschworen,
und dazu kamen die 'lieben Freunde' vom Ravenstein:
"Gott grüße Euch, Nachbarn, Eure Treue ist gering!"

6 Ein Werfen und ein Schießen, ein heftiger Sturmangriff
begann ohne Rücksicht - laut und wild hinein!
Bewege dich, edler Höfling, gewinne oder verliere!
Auch wurden da viele Dächer und Mäuse
(=Schutzdächer und Rammböcke?) versengt.

7 Die Bozener, die vom Ritten und von Meran,
die von Hafling und Mölten, die kamen von oben heran,
die Sarntaler und Jenesier, diese Raufbolde,
die wollten uns einfangen - aber wir entkamen.

Das Leben winters auf seiner eigenen Burg Hauenstein beschreibt Oswald in einem dreistrophigen Lied (KI 44), das er wohl etwas später zur Zeit seiner endgültigen Niederlage (Winter 1426/ 1427?) geschrieben hat. Er hatte sich mit Gewalt in den vollständigen Besitz dieser gleichfalls heute als Ruine noch zu besichtigenden, eher kleineren Burg gesetzt, die oberhalb von Seis noch heute auf einem kleinen Berghügel inmitten eines Waldes an dem hoch aufsteigenden Bergmassiv des Schlern fast wie hingeklebt steht. Er kontrastiert seine früheren Glanzzeiten als reisender Ritter und Diplomat mit dem beschwerlichen Leben jetzt auf der engen Burg – dabei übertreibt er sicherlich, denn das Lied hatte den Zweck, bei seinen Adelskollegen und beim Herzog Mitleid und Hilfe zu finden. Die Strophe 1 und 2 lauten in Übersetzung:³⁶

1 Durch die Barberei, Arabien,
durch Armenien nach Persien,
durch die Tartarei (=Krim?) nach Syrien,
durch das Land der 'Römer' (= Byzanz) in die Türkei,
nach Georgien:
diese Reisen habe ich vergessen.
Durch Russland, Preussen, Estland,
nach Litauen, Livland, an die Nehrung,
nach Dänemark, Schweden, nach Brabant,
durch Flandern, Frankreich, England
und Schottland
bin ich lange nicht mehr gefahren.
(Ebensowenig) durch Aragon, Kastilien,
Granada und Navarra,
aus Portugal und Spanien
bis zum Kap Finisterrae (dem Ende der Welt),
von der Provence nach Marseille.
In Ratzes am Schlern
da steck ich in der Ehe,
um dort mein Elend zu vermehren,
und zwar ganz unfreiwillig.
Auf einem runden kleinen Berghügel,³⁷
der umschlossen ist von dichtem Wald.
Hohe Berge und tiefe Täler,
Felsen, Buschwerk, Baumstöcke und Schneestangen,,
die sehe ich jeden Tag in großer Menge.
Noch etwas macht mir Angst:
Nämlich dass mir das Geschrei der kleinen Kinder

³⁶ Das Lied hat eine Melodie, die man in geradezu 'rasanter' Weise präsentieren kann.

³⁷ Mittelhochdeutsch: "kofel"

die Ohren bedrängt
und sie durchbohrt.

2 Wie viel mir früher an Ehren zuteil wurde
von edlen Fürsten und Königinnen,
und was ich früher an Freuden erlebte:
Das büße ich jetzt unter diesem Dach.
Meine Not,
die hat ein langes Ende.
Gute Laune ist mir verschwunden,
seitdem ich mich um das tägliche Brot kümmern muss,
dazu muss ich mir viele Beschimpfungen anhören
und nirgendwo tröstet mich ein roter Mund.
Denen ich früher ...,
die lassen mich jetzt im Stich.
Wo ich hinschaue, da stören mich
Schlacken von kostbaren Dingen,
mit denen ich früher zu tun hatte:
Stattdessen sehe ich
nur Kälber, Geißen, Böcke und Rinder,
und grobe Leute, dunkel und hässlich,
rußig im Winter:
Diese machen mir Laune wie saurer Wein und Ungeziefer.
In meiner Bedrängnis schlage ich oft
meine Kinder auf ihr Hinterteil.
Da aber kommt ihre Mutter herangebraust
und beginnt wahrlich heftig zu schimpfen.
Traktierte sie mich mit ihren Fäusten,
so müsste ich sehr darunter leiden.
Sie sagt: "Wie hast Du die Kinder
windelweich geschlagen!"
Vor ihrem Zorn graust es mir,
und es gibt oft
scharfe Splitter.³⁸

Es war diese Burg Hauenstein, deren gewaltsame Inbesitznahme durch den Wolkensteiner ein wesentlicher Grund wurde für die dann geradezu existentiellen Schwierigkeiten, in die Oswald geriet; er kam aus diesen er erst allmählich wieder heraus, und er wurde zwar nicht so reich wie manche seiner Adelskollegen, aber dennoch zu einem der angesehensten Landadligen Südtirols. Das zitierte Winterbild von Hauenstein ist nicht gerade einladend, aber er hat seine bescheidene Burg auch in einem weitgehend positiven Lied über die Schneeschmelze und den beginnenden Frühling thematisiert: In dem etliche Jahre später entstandenen Lied 116 ("Zergangen ist meins herzen we")³⁹ beschreibt er, von Hauenstein nordwärts blickend, die reale frühe Frühlingslandschaft zwischen der Seiser Hochalm, der Hochebene unterhalb seiner Burg und dem Eisack-Tal. Das viel zu wenig bekannte Lied ist wohl das erste wirkliche Naturgedicht deutscher Sprache, also ein Gedicht, in dem eine reale Landschaft dargestellt wird. Die erste Strophe des dreistrophigen Liedes, das viele Anspielungen auf Land und Leute enthält und wohl bereits damals nur einem ortkundigen Publikum in allen Einzelheiten verständlich war, lautet in neuhochdeutscher Übersetzung:

Vergangen ist der Kummer in meinem Herz,
seitdem der Schnee von der Seiser Alm und der Flack
herunterfließen will:
Das hörte ich den Mosmaier sagen.
Erwacht sind die Frühlingsnebel der Erde,
und deswegen schwellen die Wasserströme
von Kastelruth hinunter in den Eisack an:
Das macht mir große Freude.
Ich höre die kleinen und großen Vöglein
in meinem Wald um Hauenstein

³⁸ Die Stelle ist mehrdeutig: Was verwendet das Ehepaar in seinem Krieg – spitze Worte oder gar Holzscheiter?

³⁹ Auch zu diesem Lied ist die Melodie erhalten.

die Musik in ihren Kehlen brechen
in den Klang klarer Töne:
Von dem Ut⁴⁰ herauf auf das La
und wieder herunter auf das Fa,
mit vielen süßen und klaren Stimmen.
Darüber freut euch, liebe Freunde!

(Refrain):

Was geht diese Nachricht den Plätscher an?
Mit dem Singen kann ich nicht aufhören,
und wem das missfällt, der lasse mich in Ruhe
und sei mir schnurzegal!
Wenn die Bösen mir feindselig sind,
dann tröste ich mich mit den Anständigen,
obwohl in diesem Jahr
das unechte schlechte Geld etwas gilt.

Wie wenig komfortabel allerdings das Leben auf Burg Hauenstein gewesen sein kann, das zeigt eine Schenkungsurkunde (wahrscheinlich 1447), in der Oswalds Witwe Margarete von Schwangau zusammen mit ihrem Sohn Michael, Domherren zu Brixen, dem Sohn Oswald jr. "das geschloß Hawenstein [...] mit sampt dem zeug und hausgerecht" übergeben. Die etwa drei Buchseiten umfassende Aufzählung nennt zuerst die folgenden Gegenstände:⁴¹ Ein großes rotes Seidenkissen, ein Kissen aus Köln, acht kleinere Kissen, ein silberbeschlagenes türkisches Messer, zwei silberne Schalen, zehn kleine und große Betten, zwei orientalische Teppiche, einen sehr schönen Pelz, elf Häute vom Schaf und eines von einem Kitz, ein neues Tischtuch, drei genähte und fünf Tischtücher aus Werg, vier Paar ältere Bettdecken aus Leinen und sechs Paar aus Werg, ein schönes Bettuch aus Leinen und zwei leichtere, ferner neun Tontöpfe, einen Herdost und ein dreibeiniges Gestell, einen Spieß zum Braten und ein Eisengestell für brennende Holzscheiter, sechs schlechte und gute Pfannen, einen Mörser, vier große und zwei kleine Kessel, vier Kesselhaken, drei gute und ein sehr gutes Becken etc. etc. Auch wenn man in Betracht zieht, dass die Witwe Wolkenstein einiges in ihren Alterssitz nach Brixen mitnahm, so ist das, was sie ihrem Sohn auf der Burg zurückgelassen hat, für heutige Begriffe eher ärmlich. Nachdem auch etliche Waffen und Lebensmittel penibel aufgezählt worden sind, werden als Allerletztes immerhin sechs noch Kühe genannt.

Auf vielen Burgen und Ansitzen des mittleren und kleinen Adels mag es so ausgesehen haben – keineswegs aber allen: Einige wohlhabendere Mitglieder der Südtiroler Familie Wolkenstein besaßen ansehnliche Burgen, etwa die Trostburg im Eisacktal oder Rodeneck am Eingang des Pustertals (mit den berühmten *Iwein*-Fresken)⁴². 'Romantische' und – für damalige Begriffe! - bequeme 'Ritterburgen' hatten sicherlich die hohen Adligen und reichen Fürsten. Mit der Kälte vor allem im Winter hatten aber wohl die Meisten von ihnen zu kämpfen.

Literaturhinweise:

Bumke, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 10. Auflage München 2002 (= Deutscher Taschenbuch-Verlag)
Burg, in Lexikon des Mittelalters II/5, München 1982, Sp. 957-1003.
Ehardt, Bodo: Der Wehrbau Europas im Mittelalter. 3 Bde, Berlin/ Stollham 1939/ 1958
Hotz, Walter: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg. Darmstadt 1965

⁴⁰ Gemeint sind damit die heute noch, etwa beim Einstudieren von Chören, gebräuchlichen Silben zur Bezeichnung der Tonhöhen bei der sog. Solmisation.

⁴¹ Meine Aufzählung gibt keine Auswahl, sondern nennt ohne Auslassung die Gegenstände, die zu Anfang der Liste als Haushaltsgegenstände aufgezählt werden. - Die gesamte Urkunde ist abgedruckt bei Pörnbacher 1983, S.80-84.

⁴² Beide Burgen sind bis heute gut erhalten und auch noch bewohnt. Die Fresken von Rodeneck (heute noch im Besitz eines Zweigs der Familie Wolkenstein) sind die ältesten Wandgemälde zu einem Thema der weltlichen Literatur im deutschsprachigen Raum; sie zeigen, heute in hervorragend restauriertem Zustand, den ersten Teil der Geschichte eines Artus-Ritters, wie sie von Hartmann von Aue (nach dem Vorbild des Chrétien de Troyes) in seinem höfischen Versroman *Iwein* erzählt werden.

- Hotz, Walter: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Schlösser. Darmstadt 1970
- Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 22. Auflage unter Mithilfe von Max Bürgisser und Bernd Gregor völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold: Berlin / New York 1989
- Lawrence, T.E.: Crusader Castles. 2 Bände, London 1936 u.ö.
- Tillmann, Curt: Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser, 4 Bde, Stuttgart 1958-1961
- Schultz, Alwin: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. 2 Bände. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage (1989). Neudruck Osnabrück 1965
- Schultz, Alwin: Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert. Große Ausgabe, 2 Bände. Wien u.a. 1892
- Trapp, Oswald u.a.: Südtiroler Burgenbuch, Bd. 1ff.. Bozen 1972ff.

Zum "Rosenroman" und zu Oswald von Wolkenstein:

- Klein, Karl Kurt (Hrsg.): Die Lieder Oswalds von Wolkenstein. Unter Mitwirkung von Walter Weiß und Notburga Wolf. Musikanhang von Walter Salmen. Tübingen 1962 (= Altdeutsche Textbibliothek 55). 3., neubearbeitete und erweiterte Auflage von Hans Moser, Norbert Richard Wolf und Notburga Wolf. Tübingen 1987 (zitiert als: Kl)
- Mayr, Norbert: Die Belagerung von Greifenstein fand nicht statt. – Das Greifensteinlied Oswalds von Wolkenstein in neuer Sicht. In: Mück/ Müller 1978, S. 411-419
- Mück, Hans-Dieter: Untersuchungen zur Überlieferung und Rezeption spätmittelalterlicher Lieder und Spruchgedichte im 15. und 16. Jahrhundert. Die 'Streuüberlieferung' von Liedern und Reimpaarreden Oswalds von Wolkenstein. 2 Bände, Göppingen 1980 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 263).
- Mück, Hans-Dieter/ Ulrich Müller (Hrsg.): "Dem Edeln unserm sunderlichen getrewn Hern Oswaltten von Wolckenstain". Vorträge der 600-Jahrfeier Oswalds von Wolkenstein, Seis am Schlern. Göppingen 1978 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 206)
- Neubauer-Petzold, Ruth: Oswald von Wolkenstein. Künstler und Kunstfigur, Mann und Mythos. In: Künstler – Dichter – Gelehrte. Hrsg. von Ulrich Müller und Werner Wunderlich. Unter Mitarbeit von Margarete Springeth. Redaktion: Bettina Hatheyer und Elke Renner. Konstanz 2005 (= Mittelalter-Mythen 4), S. 443-461.
- Ott, Karl August: Guillaume de Lorris und Jean de Meun: Der Rosenroman. Übersetzt und eingeleitet. München 1976 (zweisprachig)
- Pörnbacher, Hans: Margareta von Schwangau. Herrn Oswalds von Wolkenstein Gemahlin. Weißenhorn 1983